Schwerter Zeitung

Amtliches Kreisblatt

Westhofener Zeitung
Langscheder Zeitung
Schwerter Volksblatt

für den Kreis Hörde
Holzwickeder Zeitung
Aplerbecker Zeitung
Schwerter Volkszeitung

Verbunden mit:
Schwerter Tageblatt © Schwerter Anzeiger

Erstes und Ältestes Tagesorgan des Kreises o General-Anzeiger für den Kreis Hörde o Haupt-Annoncenblatt

Die „Schwerter Zeitung" erscheint täglich, außer Feiertags. Bezugspreis M.... Vierteljährlich, bei der Post für Bestellgeld 42 Pfg. mehr. Wöchentl. Gratisbeilage: „Illustrierter Familienfreund" u. tägl. Unterhaltungsblatt. Anzeigenpreis: Die 5gespaltene Petitzeile oder deren Raum 10 Pfg., Anzeigen von auswärts 15 Pfg., Reklamezeile 40 Pfg. Jeder Rabatt gilt als Kassarabatt u. erlischt bei Konkursen, Zwangsvergleichen, gerichtl. Klagen u. Nichtbeachtung d. gemacht. Zahlungsbedingung.

Alle kreis- und polizeilichen Verordnungen für den Kreis Hörde erlangen gemäß Bekanntmachung der Königlichen Regierung durch Veröffentlichung in der „Schwerter Zeitung" rechtsverbindliche Kraft. — Die „Schwerter Zeitung" gewährt ihren Abonnenten für jeden mit Tod endenden Unfall gemäß ihren Bedingungen 300 Mk. Unfall.

Druck u. Verlag v. Carl Braus, Schwerte-Ruhr. Fernsp. 62. Telegr.-Adr. Braus Schwerte-Ruhr.

Nr. 236. Freitag, den 8. Oktober 1915. 47. Jahrgang.

Der Einmarsch in Serbien.

Blutige Mißerfolge der französischen und englischen Truppen.
Vernichtung einer russischen Kavallerie-Brigade.

Vor dem Balkankrieg!

Der Abzug der Gesandten.

Sofia, 8. Okt. (Meldung der bulgarischen Telegraphenagentur.) **Gestern abend forderten die Vertreter des Vierverbandes ihre Pässe. Der italienische Gesandte, der keine Note überreicht hatte, schloß sich der Forderung seiner Kollegen an, der belgische Gesandte gleichfalls. Heute früh ließ sich auch der serbische Gesandte seine Pässe aushändigen.**

Der bulgarische Gesandte verläßt Rom.

WTB **Rom**, 8. Okt. Die „Agenzia Stefani" meldet: Der Minister des Aeußeren Sonnino hat heute dem bulgarischen Gesandten die Pässe zugestellt.

Abreise bulgarischer Konsuln aus Frankreich.

bb **Basel**, 8. Okt. Der „Anzeiger" meldet aus Paris: Die bulgarischen Konsuln in Frankreich haben am Montag abend ihre Amtstätigkeit eingestellt und Frankreich verlassen.

Ein bulgarisches Ultimatum an Serbien.

Haag, 8. Okt. **Reuter meldet aus Petersburg: Nach der „Birshewija Wjedomosti" erhielt der serbische Archimandrit Loskow Bericht, daß die bulgarische Regierung das russische Ultimatum abgelehnt, dagegen ihrerseits ein Ultimatum an Serbien gerichtet habe. Hierin werden die bulgarischen Forderungen auf Mazedonien erneut zusammengefaßt und eine Antwort innerhalb 25 Stunden verlangt.**

Größte Verlegenheit im Vierverbande.

bb **Berlin**, 7. Okt. Wie der „Deutschen Tageszeitung" aus Brüssel gemeldet wird, wendet man in Paris und London nach wie vor den Vorgängen auf dem Balkan ein weit größeres Interesse zu, als selbst der Offensive der Franzosen und Engländer auf der Westfront. Die dortigen Regierungskreise zweifeln keinen Augenblick daran, daß eine kräftige deutsch-österreichische Offensive gegen Serbien unmittelbar bevorsteht und daß diese nichts anderes ist, als eine mit Bulgarien vereinbarte Kombination, die dazu dienen soll, eine Verbindung zwischen den deutsch-österreichischen und den türkischen Truppen herzustellen. Wie diesem Ereignis zu begegnen sei, darüber herrsche im Vierverbandslager die größte Verlegenheit, denn abgesehen davon, daß man in Paris, London und Rom dem König Konstantin von Griechenland mißtraut, also auf seine Mithülfe nicht unmittelbar rechnet, sind keine Truppen zu der viel angedrohten Landung in Saloniki vorhanden. Sollte Italien Truppen dazu frei bekommen, so handelt es sich um erst einzuberufende, nicht ausgebildete Jahrgänge, die erst nach Monaten ins Gefecht geschickt werden können. Bis dahin aber könnten die gefürchteten Balkanereignisse sich bereits vollzogen haben.

Das verlorene Balkanspiel.

WTB **Amsterdam**, 7. Okt. **Mit besonderem Interesse verfolgen die Zeitungen die Entwickelung der Verhältnisse auf dem Balkan. „Nieuws van den Dag" sagt: Der Vierverband will kein Ende machen. Dabei verdient festgestellt zu werden, daß die Alliierten durch ihr Vorgehen eingestehen, das Spiel auf dem Balkan so ziemlich verloren zu haben. Ihre Absicht war nicht, einen Balkanstaat gegen den anderen auszuspielen und durch Truppenlandungen den europäischen Krieg nach dem Balkan zu verpflanzen, sondern einen neuen, dem Vierverbande freundlichen Balkanbund gegen die Türkei, Deutschland und Oesterreich-Ungarn zustande zu bringen. Die bulgarische und griechische Armee sollte mithelfen, die Dardanellen zu bezwingen, und nicht, wie es jetzt im günstigsten Falle geschehen wird, einander bekämpfen. Nur so hätte die Teilnahme der Balkanstaaten an dem Kriege die Entscheidung zugunsten der Verbandsmächte herbeiführen können. Der Plan ist gescheitert. Der selbst für die Alliierten günstigste Fall, daß Bulgarien neutral bleibt, scheint wegen der Landung der Truppen der Alliierten in Saloniki ausgeschlossen. — Der „Rotterdamsche Courant" hält es nicht für unwahrscheinlich, daß die Alliierten ihre Operationen von der Gallipolihalbinsel nach Saloniki verlegen, da die Herbststürme ohnehin die Verbindungen mit den Truppen auf Gallipoli unsicher machten.**

Saloniki und das aussichtslose Dardanellen-Unternehmen.

TU **Berlin**, 7. Okt. Dem „Berl. Tagebl." wird aus Sofia unterm 4. Oktober gemeldet: Gestern früh erschien ein englisches Kriegsschiff im Hafen von Saloniki, das den Befehlshaber der verbündeten Streitkräfte vor den Dardanellen, General Hamilton, mit seinem Stabe an Land setzte. General Hamilton begab sich zu den griechischen Behörden und teilte ihnen mit, daß die Verbündeten Truppen landen werden, die Serbien zu Hilfe kommen sollen. Jeder Widerstand von griechischer Seite würde die schwersten Folgen nach sich ziehen. Später erschienen zahlreiche Fahrzeuge mit den Truppen auf der Reede von Saloniki, doch waren bis zum Abend erst ganz geringe Streitkräfte zur Unterstützung des Stabes an Land gesetzt. Man nimmt an, daß die Verbündeten etwa 80 000 Mann französischer Truppen landen, wenigstens lassen die getroffenen Vorbereitungen darauf schließen. Offenbar handelt es sich um jene, die in Marseille zusammengezogen worden waren. Es scheint aber, daß die Verbündeten diese Landung auch als Vorwand benutzen wollen, um ihre Streitkräfte so weit als möglich von den unhaltbaren Positionen auf Gallipoli zurückzuziehen. Militärisch wird das allerdings nicht ganz leicht und nicht ohne große Verluste auszuführen sein.

Deutscher Tagesbericht.

wtb. **Großes Hauptquartier**, 7. Oktober 1915.

Westlicher Kriegsschauplatz

Die französischen Angriffe in der **Champagne** nahmen ihren Fortgang. Nach starkem, Tag und Nacht bis zu äußerster Heftigkeit gesteigertem Artilleriefeuer setzte der Feind mit Tagesgrauen die Angriffe wieder ein. Nordwestlich von **Souain** brachen unter schwersten Verlusten und Einbuße von **2 Offizieren** und **180 Mann an Gefangenen** sechs Massenangriffe der Franzosen zusammen.

Westlich der Straße **Somme—Py—Souain** konnten in Richtung von **St. Marie** Teile von zwei eingetroffenen Divisionen an einer Stelle über unsere vordersten Linien vordringen. Durch sofort einsetzende Gegenangriffe wurde der Feind wieder hinausgeworfen; **12 Offiziere, 29 Unteroffiziere und 550 Mann** blieben als Gefangene in unserer Hand, 2 Maschinengewehre wurden erbeutet.

Im Osten der genannten Straße konnte der Feind bei seinen Massenangriffen keine nennenswerten Erfolge erzielen. Gegen ein kleines Grabenstück östlich des **Navarin-Gehöftes**, in dem er sich halten konnte, ist der Gegenangriff im Gange.

Nur bei und nördlich **Tahure** gelang es dem Feinde nach hin und herwogendem Gefechte, etwa 800 Meter Raum zu gewinnen. Der Angriff kam durch unseren Gegenangriff zum Stehen.

Die Versuche des Feindes, nördlich und **nordwestlich des Beau-Sejour-Gehöftes** durchzubrechen, scheiterten gänzlich. Wo der Feind bis in unsere Gräben vorstoßen konnte, wurde er niedergemacht oder gefangen genommen. Die Stellung ist restlos in unserem Besitz. **3 Offiziere, 300 Mann** wurden als Gefangene abgeführt, **3 Maschinengewehre dem Feinde abgenommen.**

Einem heftigen aber erfolglosen Angriff in den Morgenstunden gegen die **Briquetterie-Stellung** nordwestlich **Ville-sur-Tourbe** folgten im Laufe des Tages nur schwächliche Vorstöße, die abgewiesen oder durch Artilleriefeuer im Keime erstickt wurden.

Nördlich von **Arras** fanden nur bedeutungslose Handgranatenkämpfe statt.

Im **Aisnetal** bei **Sapigneul** mißglückte ein schwächlicher französischer Angriff auf einen vorspringenden Grabenteil.

Oestlicher Kriegsschauplatz

Heeresgruppe des General-Feldmarschalls von Hindenburg.

Vor **Dünaburg** drangen unsere Truppen in 5 Kilometer Breite in die feindliche Stellung ein.

Südlich des **Dryswjaty-Sees** wurde der Feind weiter zurückgedrängt. Eine attakierende russische Kavallerie-Brigade wurde zusammengeschossen.

Zwischen dem **Boginskoje-See** und in der Gegend von **Smorgon** wiederholten die Russen ihre verlustreichen Durchbruchsversuche, die ohne Ausnahme, zum Teil nach Nahkämpfen, gescheitert sind. Es sind **11 Offiziere** und **1300 Mann** zu Gefangenen gemacht.

Bei **Raggasem** in der Rigaer Bucht wurde ein russisches Torpedoboot durch unsere Landbatterien schwer beschädigt.

Heeresgruppe des General-Feldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern

Nichts neues.

Heeresgruppe des Generals von Linsingen.

In den Kämpfen bei **Czartorysk** wurde der Feind aus den Waldungen westlich dieses Ortes geworfen.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Deutsche und österreichische Truppen haben die Drina, Save und Donau an mehreren Stellen überschritten und haben auf dem östlichen Drina- und dem südlichen Save- und Donau-Ufer festen Fuß gefaßt.

Oberste Heeresleitung.

Oesterreichischer Tagesbericht.

WTB **Wien**, 8. Okt. (Nichtamtlich.) **Amtlich wird verlautbart vom 7. Oktober mittags:**

Russischer Kriegsschauplatz.

An der bessarabischen Grenze und bei Kremieniec in Wolhynien wurden mehrere russische Gegenangriffe abgewiesen; sonst herrschte an der ostgalizischen Front und an der Ikwa Ruhe.

Nördlich von Dubno und an der Putilowka setzte der Feind an zahlreichen Punkten unter großem Munitionsaufwand starke Kräfte zum Angriff an. Er wurde überall unter schweren Verlusten zurückgeschlagen. Stellenweise kam es zu erbittertem Handgemenge, so bei Olyka, wo den Russen die Linzer Division in gewohnter Kaltblütigkeit entgegentrat. Wir nahmen etwa 800 Mann und mehrere Offiziere gefangen. Nordöstlich von Kolki, beiderseits der von Sarny nach Kowel führenden Bahn, ist der Feind an einzelnen Stellen auf das Westufer des Styr übergegangen. Ein von österreichisch-ungarischen und deutschen Truppen geführter Gegenangriff schreitet erfolgreich fort. Oesterreichische Bataillone entrissen den Russen das zäh verteidigte Dorf Kulisowice am Styr, wobei 200 Gefangene eingebracht wurden. Deutsche Truppen vertrieben den Gegner aus seinen Stellungen bei Czartorysk.

Bei den k. u. k. Streitkräften an der oberen Szczara nichts Neues.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Die Gefechtstätigkeit an der Südwestfront beschränkte sich gestern auf die gewöhnlichen Geschützkämpfe. Nur gegen den Nordteil der Hochfläche von Doberdo bei Peteano versuchten Abteilungen eines italienischen Mobil-Miliz-Regiments anzugreifen. Diese Unternehmung scheiterte vollständig. Unsere Truppen jagten den Feind in der Nacht bis in seine Vorpostenstellung zurück.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Oesterreichisch-ungarische und deutsche Truppen erzwangen sich gestern zwischen der Mündung der Drina und dem Eisernen Tor an zahlreichen Punkten den Uebergang über die Save-Donau-Linie. Die serbischen Vortruppen wurden zurückgeworfen.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes:
von Hoefer, Feldmarschall-Leutnant.

Denkspruch.

Was werden wird, ist dunkel; wie die Welt sich wieder gestalten kann schon wieder sarkastisch sein. — Und wie es zugehen mag, daß er mich trotzdem auf der alten Reisellergasse gefüttert hat? Nun laß Dir erzählen! Eilen, die als ein richtiges zuverlässiges Stadtkind noch nie auf

Die Truppenlandung eingestellt?

bb **Chiasso**, 8. Okt. Der „Corriere della Sera" meldet aus Athen vom 6. Oktober mittags: Die gestern begonnene Truppenlandung des Vierverbandes in Saloniki ist bis zur Klärung der Lage eingestellt worden.

Ein serbisch-bulgarischer Zwischenfall.

WTB **Sofia**, 8. Okt. Die „Bulgarische Telegraphenagentur" meldet, daß sich am vergangenen Montag in Nisch ein schwerer Zwischenfall ereignet habe. Eine Ordonnanz des bulgarischen Militärattachees wurde von serbischen Polizeibeamten angegriffen, die ihn schwer verletzten. Die Aerzte stellten an dem bewußtlosen Soldaten eine vier Zentimeter lange Wunde am Kopfe fest und einen Schädelbruch. Dieser Zwischenfall, der spät in Sofia bekannt wurde, erregt lebhaften Zorn.

Ein Erfolg des deutschen Protestes?

Nach einer Meldung aus Rotterdam, die vom „Berliner Lokalanzeiger" wiedergegeben wird, soll der plötzliche Entschluß des Königs auf Schritte des deutschen Gesandten zurückzuführen sein, der sich sofort nach der Kammerrede Venizelos beim König über die für Deutschland beleidigenden Wendungen der Rede beschwert haben soll. Der König berief darauf Venizelos sofort zu sich und warf ihm vor, er habe die Grenzen der vorher vereinbarten Regierungspolitik überschritten. Venizelos erinnerte den König daran, daß er, wenn er wegen seiner Politik angegriffen werde, sich die volle Freiheit zur Abwehr vorbehalten hätte, wovon er dann in seiner Rede Gebrauch gemacht habe.

Venizelos über seinen Rücktritt.

bb **Kopenhagen**, 8. Okt. Die Nachricht von dem Rücktritt des griechischen Ministerpräsidenten hat in London ungeheures Aufsehen erregt. Der Vertreter der „Daily Mail" in Athen sandte seinem Blatt folgendes Telegramm: Ich hatte eine kurze Unterredung mit Venizelos, der sich weigerte, Näheres mitzuteilen, jedoch erklärte, sein Rücktritt sei unvermeidlich gewesen, da es nicht möglich war, seine Ansichten über die Verpflichtungen Griechenlands gegen Serbien aus dem Vertrag mit denjenigen des Königs in Einklang zu bringen.

bb **Berlin**, 8. Okt. Dem „Berliner Tageblatt" zufolge halten hiesige diplomatische Kreise es nicht für wahrscheinlich, daß sich Venizelos nach Saloniki begeben hat, wie von anderer Seite gemeldet wurde. Er dürfte kaum Athen verlassen können, bevor er die Geschäfte an das neue Kabinett abgegeben hat.

Die Kluft zwischen dem König und Venizelos.

TU **Athen**, 8. Okt. Ueber die Demission Venizelos' verlautet noch, daß der König von Venizelos verlangt habe, er solle sich nicht mit einem formellen Protest gegen die flagrante Verletzung der griechischen Neutralität durch die Entente begnügen, sondern auch die Erklärung abgeben, daß Griechenland fest entschlossen sei, seine Neutralität auch mit den Waffen zu schützen. Venizelos weigerte sich, diese Erklärung abzugeben, worauf der König erklärte, daß er die Politik seines Ministerpräsidenten nicht mehr zu billigen vermöge.

Das neue griechische Kabinett.

WTB **London**, 8. Okt. (Reuter.) Die Mitglieder des neuen Kabinetts sind: Zaimis: Vorsitz und Aeußeres, Gunaris: Inneres, Yanakitsas: Krieg, Kunduriotis: Marine, Dragumis: Finanzen, Theotokis: Handel, Rhallis: Justiz und Eisenbahnen. In der Besetzung des Kriegsministeriums wird vielleicht noch eine Aenderung eintreten. Das neue Kabinett wird Montag vor der Kammer erscheinen.

Die Enttäuschung Italiens.

Lugano, 8. Okt. Der Rücktritt Venizelos entfesselt in Italien eine ungeheure Wut. „Corriere della Sera" glaubt, der König sei zum Kriege gegen Bulgarien, aber nicht gegen die Mittelmächte bereit gewesen, während ein Teil der Opposition den Vertrag mit Serbien überhaupt für verfallen ansehe. Der Vierverband würde nur auf die eigene Kraft zählen. In Saloniki landeten bisher nur drei französische und ein englischer Truppentransport.

Die Gegenleistung für Rumäniens Neutralität.

Das offiziöse Blatt „Hilal" gibt, wie der „B. Z." aus Konstantinopel gemeldet wird, die Meldung griechischer Blätter aus Saloniki wieder, wonach die rumänische Regierung auf mehrfache Anfragen erklärt habe, daß sich Rumänien im Falle eines bulgarischen Anzriffes auf Serbien oder Griechenland lediglich auf den Schutz seiner nationalen Interessen beschränken und an seiner Neutralität festhalten werde. Nur wenn die Russen Bessarabien räumen und die Zentralmächte sich anschicken würden, in dieses Gebiet einzumarschieren, würde Rumänien als Gegenleistung für seine Neutralität Bessarabien verlangen.

Der Krieg gegen Frankreich.

Die ganze Munition verpulvert?

Zürich, 7. Okt. Der „Züricher Tagesanzeiger" bezeichnet als Grund des Abflauens der englisch-französischen Offensive neben dem unerwarteten deutschen Widerstand den Aufbrauch der seit Monaten von den Alliierten angesammelten Artilleriemunition. Die großen Munitionslager der Alliierten seien nach verläßlichen Berichten so zusammengeschmolzen, daß, falls die nächsten Tage nicht das erhoffte Ergebnis bringen, bis zum nächsten Hauptangriff eine monatelange Pause eingeschoben werden müsse, worauf auch die französische Presse vorsichtig vorzubereiten beginne.

Die Vernichtung des französischen Luftschiffes „Alsace".

WTB **Berlin**, 7. Okt. Der Kriegsberichterstatter der „Voss. Ztg." schildert die Abschießung des französischen Luftschiffes „Alsace" folgendermaßen: Scheinwerfer entdeckten die „Alsace" gegen 10 Uhr südlich Rethel. Die Abwehrgeschütze trafen die Mitte der Ballonhülle und „Alsace" sank langsam. Die Besatzung wollte sich durch Abspringen retten. Von den 8 Mann der Besatzung sprangen zuerst 3 ab, von denen einer tödlich verunglückte; die beiden anderen wurden gefangen. Später sprangen die übrigen 5 Mann ab, darunter 3 Offiziere. Alle blieben unversehrt. Sie irrten die ganze Nacht umher und wurden am Morgen gefangen. „Alsace" schwebte führerlos eine Zeitlang dicht über dem Erdboden, bis es sich zwischen den Dörfern Peches, Le Chalet und Taznon in Tannen verfing. Das riesige Luftschiff hatte kleinere Bäume in Gärten zur Seite gedrückt und andere geknickt oder entwurzelt. Von den Maschinen und Apparaten ist manches noch gut erhalten und vielleicht noch brauchbar.

Haß der Marokkaner gegen Frankreich.

bb Ueber den großen Haß der Marokkaner gegen die Franzosen und Engländer berichtet Scheuermann in verschiedenen Morgenblättern: Bei einer aus den Kämpfen im Artois eingebrachten Gruppe von Tunesiern und Marokkanern fiel es auf, daß diese jeden Verkehr mit den Franzosen vermieden, während sie sich mit den deutschen Bewachungsmannschaften freundlich zu stellen suchten. Nach dem Grunde ihres Verhaltens gefragt, antworteten sie, daß sie sich nicht als Gefangene, sondern als Gäste des mit ihrem Padischah verbündeten deutschen Kaisers betrachteten. Sie seien keine französischen Untertanen, sondern sie haßten alle aus vollem Herzen.

Der Krieg gegen England.

Englische Rücksichtslosigkeit gegenüber Holland.

TU **Rotterdam**, 7. Okt. Wenn die englische Kriegsflotte etwas gegen die belgische Küste im Schilde führt, so ist das sicherste Zeichen dafür die Einstellung jeden Schiffsverkehrs zwischen England und Holland. So war es auch am 30. September, als die Engländer das von Tilburydocks in Ausfahrt begriffene holländische Postschiff „Mecklenburg" zur Rückkehr zwangen. Dabei zeigt sich die ganze Brutalität englischer Seepolitik. Sie finden es nicht der Mühe wert, die maßgebenden Stellen in den Niederlanden von der zeitweiligen Unterbrechung des Verkehrs zu unterrichten, was durch ein Telegramm leicht geschehen könnte, sondern stellen die niederländische Regierung vor die vollendete Tatsache.

Der Werbefeldzug in England.

London, 7. Okt. „Daily Chronicle" meldet: Nach Besprechungen zwischen Lord Kitchener und Lord Derby wurde beschlossen, daß Letzterer, der bereits eine große Rolle in der bisherigen Werbekampagne spielte, nun von neuem die Oberleitung des Werbefeldzuges in ganz England übernehmen werde. Dieser Werbefeldzug wird auf Grund der Ergebnisse der amtlichen Volkszählung vorgenommen werden. Allein in London sind bereits, wie „Daily News" melden, in einer Woche 150 000 Karten dem Werbeamt zugestellt worden. Diese Karten enthalten Einzelheiten über Leute im militärpflichtigen Alter, die sich bisher nicht freiwillig gemeldet haben. Den Besuchen der Werber wird eine amtliche Anfrage der Regierung vorausgehen, warum die fraglichen Männer sich bisher nicht freiwillig zum Militärdienst gestellt hätten.

Der Krieg gegen Italien.

Cadorna lügt!

Wien, 7. Okt. Aus dem Kriegspressequartier wird gemeldet: Die Angabe des italienischen Generalstabsberichtes vom 1. Oktober, daß italienische Truppen vom Mrzli Vrh zum Vodil Vrh und bei den Höhen von Santa Maria und Santa Lucia angegriffen und trotz der außerordentlichen durch die rauhe Jahreszeit noch erhöhten Schwierigkeiten sehr starke Verschanzungen erobert, sowie ein Dutzend Gefangene gemacht hätten, ist nicht richtig. Die geschilderten feindlichen Angriffe gegen Mrzli Vrh—Vodil Vrh wurden schon zwischen den beiden eigenen Hindernissen zum Stehen gebracht. Die Meldung von der Gefangennahme einiger Dutzend Oesterreicher ist falsch. Gegen die Höhen von Santa Maria und Santa Lucia fand überhaupt kein eigentlicher italienischer Infanterie-Angriff statt, denn die dort unternommenen wurden durch Artilleriefeuer teils vernichtet, teils schon im Keime erstickt. Im Raume von Tolmein wurden vom 28. bis 30. September durch österreichisch-ungarische Truppen fünf Offiziere und 406 Mann des Feindes gefangen.

Kein Waffenstillstand zu Allerseelen.

WTB **Rom**, 7. Okt. „Osservatore Romano" erklärt die Nachricht, der Papst habe den Kriegführenden einen Waffenstillstand für Allerseelen vorgeschlagen, für unrichtig.

Der Krieg der Türkei.

Gewaltige Verluste der Alliierten auf Gallipoli.

TU **Rotterdam**, 8. Okt. Wie man aus London meldet, teilte Staatssekretär Tennant im Unterhaus mit, daß zurzeit 50 englische Transportschiffe damit beschäftigt seien, Kranke und Verwundete von Gallipoli nach England zu schaffen. Sollten diese Schiffe ihre Aufgabe nicht mit genügender Schnelligkeit erfüllen können, werde man ihre Zahl vermehren.

Hierzu bemerkt die „Deutsche Tagesztg.": Wenn man bedenkt, daß es seit etwa einem Monat auf der Halbinsel Gallipoli zu keiner größeren Schlacht mehr gekommen ist, so kann man aus vorstehender Mitteilung ersehen, wie gewaltig die Verluste der Engländer erst gewesen sein müssen, als sie immer wieder vergeblich die türkischen Stellungen berannten.

Der Krieg zur See.

U-Boot-Beute.

:: Aus London wird gemeldet: Der britische Dampfer „Novacastrian" (1060 Bruttotonnen) ist gesunken. Die Besatzung, von der zwei Mann verwundet wurden, ist gelandet worden.

Ein französischer Dampfer von einem k. u. k. U-Boot versenkt.

:: Aus Marseille wird gemeldet: Der französische, von der Regierung requirierte Dampfer „Provincia", mit Proviant und Materialien nach Piräus beladen, wurde Sonntag früh auf der Höhe der Insel Cerigo von einem österreichischen Unterseeboot torpediert. Die Mannschaft von vierzig Mann wurde gerettet.

Legenden über unsere U-Boote.

:: Die „Basler Nachrichten" melden aus Athen: Das deutsche Unterseeboot, welches in der Bucht von Aivali durch die Maßnahmen der Verbündeten vollständig eingeschlossen war ist nach Meldung Athener Blätter über eine kurze Landstrecke hinweg wieder in das offene Meer gebracht worden und dort der Verfolgung entgangen. — Es scheint nicht schwer zu sein, den Gimpeln einen Bären aufzubinden.

Ein englisches Truppentransportschiff bei Gibraltar versenkt.

:: Nach der „Köln. Ztg." glaubt der „Correo Espagnol" aus überaus zuverlässiger privater Quelle zu wissen, daß eines der im Mittelmeer kreuzenden deutschen Tauchboote vor einigen Tagen am Eingange der Meerenge von Gibraltar ein mit Truppen der Kriegsmarine beladenes Transportschiff torpediert und versenkt habe, was englischerseits wirksam geheim gehalten werde. Eine später eingetroffene Meldung aus Tanger besagt, daß an der Küste von Angera sieben Leichen englischer Seeleute angeschwemmt und begraben worden seien.

Zwei englische Dampfer versenkt.

:: Lloyds meldet, daß die britischen Dampfer „Sailor Prince" und „Haydn" versenkt worden sind. Die Besetzung der „Haydn" befindet sich in Sicherheit. Auch vom „Sailor Prince" wurden einige Leute gerettet.

Deutschland und Amerika.

Die Beilegung des „Arabic"-Falles.

Haag, 7. Okt. Die „Nauwe Rotterdamsche Courant" meldet aus Neuyork: Die Note des deutschen Gesandten an Lansing, worin die deutsche Regierung den Wünschen der amerikanischen Regierung bezüglich des „Arabic"-Falles entgegengekommen ist, wird von der ganzen Presse als Mittel betrachtet, um die letzten Hindernisse zu einer vollständigen friedlichen Lösung aller dieser Fragen zu beseitigen; Bernstorff ist nach Washington aufge-

Im Schatten der Peterpaulsfestung.

Roman von Hermann Gerhardt. 14

Katia war ganz blaß geworden; ihr schlug das Gewissen. Das verzweifelte Gesicht ihres Vetters tauchte vor ihr auf, wie er, durch ihre herzlosen Worte verwundet, an jenem Abend von ihr gegangen war. Wenn er im Kriege fiel, dann war es ihr Werk, und sie war seine Mörderin! Von diesem entsetzlichen Gedanken überwältigt, verbarg sie ihr Gesicht an des Vaters Schulter. Er streichelte sanft ihren Kopf.

„Mein Liebling," tröstete er, „Du mußt Dir das nicht so zu Herzen nehmen, sondern die Sache hoffnungsvoller ansehen! Denke doch, wie stolz wir alle auf ihn sein werden, wenn er mit Ehren heimkehrt. Ein Soldat verdient kaum diesen Namen, ehe er nicht die Feuertaufe empfangen hat."

Da hob Katia rasch den Kopf und sah ihren Vater groß an: „Papa, Du sprichst immer so, als ob Alexei mir näher stünde, als den anderen," sagte sie mit zuckenden Lippen; es kränkte sie, daß man ihr Gefühl mißdeutete, und sie sandte einen flüchtigen Blick zu Rittberg hinüber. „Er ist ja mein Vetter, den ich kenne, so lange ich denken kann; da ist es doch ganz selbstverständlich, daß es mich schmerzt, ihn in den Krieg ziehen zu sehen!"

Der Präfekt lächelte fein: „Gewiß, mein Kind, deshalb wünschen wir auch, daß er als ein Held zurückkehren möge."

„Aber natürlich, Papa, werde ich mich mit Euch allen herzlich darüber freuen!"

„Natürlich!" bestätigte Viruleff, immer noch lächelnd. „Und nun, meine ich, wird es Zeit, daß auch wir an die Heimkehr denken."

Zu Tisch war ein alter General geladen, und das Gespräch drehte sich ausschließlich um den Krieg. Das Gros der russischen Armee hatte sich, von General Todtleben befehligt, vor Plewna konzentriert. Endlich hatte der greise Held sich dazu bewegen lassen, aus seiner Zurückgezogenheit hervorzutreten, um den Oberbefehl zu übernehmen. Stumm, mit heißen Wangen und klopfendem Herzen saß Katia dabei und hörte der Unterhaltung zu. Später, im Salon, bewachte sie verstohlen die Tür; ob er wohl kam?

Endlich trat er ein, und sein verstörter Blick suchte sie von der Schwelle aus. Sie saß ein wenig abseits, über irgend etwas gebeugt, daß man ihr Gesicht nicht sehen sollte. Im nächsten Augenblicke aber stand er neben ihr, und nun blieb ihr keine Wahl, sie mußte aufstehen; und gerade deswegen, weil sie ihn nicht liebte, nicht lieben konnte, begegnete ihr Blick dem seinen so voll Trauer und Angst, daß eine wahre Freudenwelle das bedrückte Gemüt des jungen Mannes überflutete.

„Kann ich Dich allein sprechen, Katia, bevor ich gehe?" flüsterte er mit unsicherer Stimme.

„Gewiß, Alexei," gab sie ebenso leise zurück, „ich werde nach dem Salon gehen."

Bald darauf schlich sie sich davon. Niemand außer Rittberg hatte es bemerkt, daß sie sich entfernte. Ihren Liebhaber erwartend, war Katia auf einen Diwan hingesunken; da saß sie nun, ihre Augen mit den Händen beschattend, im Kampfe mit den verschiedenartigsten Empfindungen; mit Reue, Schmerz, Mitgefühl und einer Zärtlichkeit, die keine Liebe war. Am meisten aber drückte sie das Bewußtsein nieder, daß Alexei in einer Täuschung befangen sei. Wie durfte sie ihn in dem Glauben ziehen lassen, daß sie sein Gefühl erwidere! Und wie konnte sie es andererseits über sich gewinnen, ihm einen so grausamen Schmerz zu bereiten, in dem Moment, da er sie vielleicht für immer verließ?

Schon hörte sie seine herannahenden Schritte.

„Hilf mir, mein Gott!" flehte sie.

Da lag er schon auf den Knien vor ihr und bedeckte ihre Hände mit Küssen.

„Katia, mein Leben, meine süße Taube! Du verzeihst mir?" stammelte er.

„Ich — Dir? O, ich — ich ganz allein bin ja Schuld!"

„O Katia!"

„Sei still, Alexei, es ist so, wie ich sage. Ich bin ja so abscheulich heftig." Damit versuchte sie ihm sanft, aber entschieden ihre Hände zu entziehen. Er aber kniete noch immer und schaute so anbetend zu ihr auf, als wäre sie ein Madonnenbild, vor dem er seine Andacht verrichtete.

Da biß sie sich auf die Lippen, erhob sich halb, sank aber wieder auf ihren Sitz zurück. Endlich konnte sie sich nicht länger halten: „Ach, steh' doch auf!" rief sie, „das sieht ja so dumm aus. Da," sie deutete auf einen Stuhl, „setz Dich dorthin und laß uns mal vernünftig reden! Ich habe Dir noch sehr Vieles zu sagen, Vetter."

Und Tobiesen tat, wie ihm geheißen. Die Arme gekreuzt, richtete er einen gequälten Blick auf seine hartherzige Gebieterin. Auf ihm lastete der ganze Schmerz des Abschieds, und sie schien nichts zu empfinden! Seine Augen füllten sich mit Tränen, aber er wischte sie hastig fort.

„Du weinst? O Alexei, was bist Du für ein Kind!"

Jähe Röte schoß ihm ins Gesicht: „Jawohl, ein Kind, ein Narr! Zu weiter nichts gut, als zum Kanonenfutter für die Türken! Nun, es wird ja bald vorüber sein!" Die Stimme brach ihm. Katia rang die Hände, dann streckte sie sie ihm beide hin: „Alexei, mein Freund! Wir wollen uns doch in solch einem Augenblick nicht streiten! Wir wollen vergessen, daß wir erwachsene Menschen sind und wollen so miteinander sein, wie wir als Kinder waren!"

Da nahm er ihre Hände und preßte sie an seine Brust. „Wir sind aber eben keine Kinder mehr, Liebste!" sprach er mit tiefer Zärtlichkeit. „Ich liebe Dich jetzt mit der Liebe des Mannes, und ich hatte gehofft —" Er hielt inne und sah ihr in die Augen. Sie wandte sich ab.

„Kannst Du mir nicht ein wenig Hoffnung mit auf den Weg geben?"

„Was soll ich sagen!" stammelte sie gequält. Dann wieder in einen anderen Ton verfallend: „Ach, laß uns doch nicht davon reden! Du bist mein lieber Freund, Alexei, ich habe Dich als Freund lieb und werde immer an Dich denken und für Dich beten, während Du in Gefahr bist."

„Sieh mir in die Augen, Katia!" gebot er, „und sage mir die Wahrheit. Liebst Du einen andern? Wir müssen doch miteinander ins Reine kommen. Wenn es der Fall ist, dann habe ich nicht das Recht, Dir Vorwürfe zu machen; aber wissen muß ich es!"

Sie errötete heftig, nahm sich mit Gewalt zusammen.

„Wen sollte ich denn lieben? Etwa Litschkoff?" versuchte sie zu scherzen. „Aber nein, Alexei, höre mir zu; ich will Dir jetzt ein feierliches Versprechen geben." Und sie sah ihn mit ausdrucksvoller Miene an. „Ich verspreche Dir, daß ich nicht heiraten werde."

„Bis ich Dich hole?" fiel er ihr ins Wort.

„Nein, nein," wehrte sie ab, „ich heirate überhaupt nicht; ich werde wohl ins Kloster gehen — später mal — und ich dachte, es würde Dir ein Trost sein."

„Meine Katia, Du weißt nicht, was Du sprichst! Du — ins Kloster! Aber warte nur, bis ich heimkehre! Dann will ich Dich so glücklich machen! Dein Leben an meiner Seite soll eitel Sonnenschein sein, dafür laß nur meine Liebe sorgen. Wenn — wenn Gott mir das Leben erhält!" schloß er mit plötzlichem, feierlichem Ernst.

In das Schweigen, das diesen Worten folgte, tönten die Schläge der Turmuhr von St. Isaak. Tobiesen fuhr zusammen und fester klammerten sich seine Finger um Katias Hand. 231,16

brochen. Die Presse rühmt das diplomatische Geschick Wilsons und bezeichnet in gleicher Weise den deutschen Botschafter als einen tüchtigen Geschäftsträger.

Die Blätter drücken nahezu einstimmig ihre große Befriedigung über die endgültige Beilegung der „Arabic"-Angelegenheit aus. Der Korrespondent der „New York Times" sagt, daß in Beamtenkreisen in Washington große Genugtuung darüber herrsche, daß die Rechte der Neutralen, wofür die Regierung der Vereinigten Staaten eingetreten sei, jetzt durch Deutschland anerkannt worden seien.

Amerika gegen England?

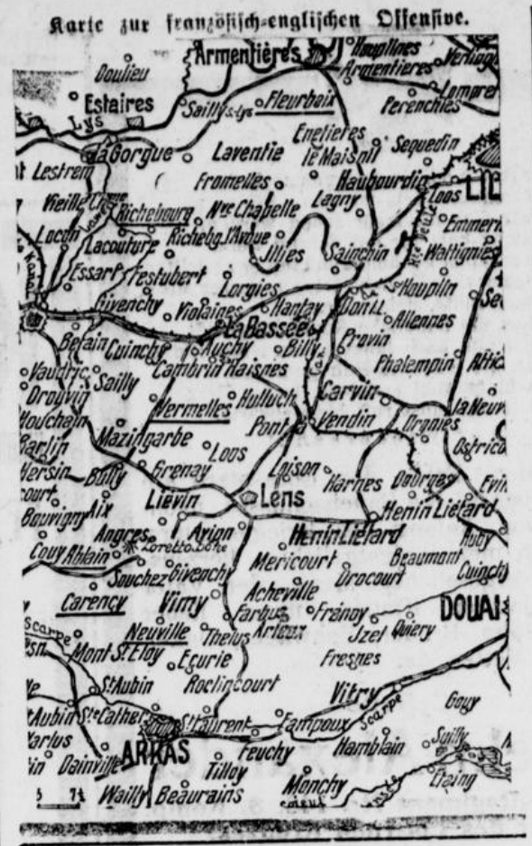
WTB **Washington,** 7. Okt. Die Londoner „Morningpost" berichtet: Wenn Graf Bernstorff imstande ist, den Präsidenten Wilson in der Angelegenheit der „Arabic" zufrieden zu stellen — weitere Verwickelungen mit Deutschland werden anscheinend nicht befürchtet — wird der Schwerpunkt des diplomatischen Interesses von Berlin nach London verlegt werden. Die lange verzögerte Note wird an England abgesandt werden. Die Vereinigten Staaten werden formell gegen die britische königliche Verordnung und verschiedene Maßregeln, die unter ihr geschehen, Einspruch erheben. U. a. wird auf die Unrechtmäßigkeit der britischen Blockade Deutschlands und die Entscheidungen der Prisengerichte gegen amerikanische Ladungen hingewiesen. Die Note wird lange Verhandlungen verursachen.

Die fünfte Offensive.

Die Gefangenen, die wir nach der mißglückten großen Offensive Joffres machten, waren alle mit Proviant für 5—6 Tage versehen. Daraus ging schon mit Gewißheit hervor, daß das Ziel der Offensive weit gesteckt war, daß man mit einem vollen Durchbruch unserer Linien gerechnet, sich sozusagen auf einen blutigen Spaziergang bis an den Rhein vorbereitet hatte. Verstärkt wird diese Gewißheit noch durch den Tagesbefehl Joffres, den uns ein glücklicher Zufall in die Hände spielte. In diesem Tagesbefehl wendet sich der französische Generalissimus an seine Soldaten, denen er sozusagen die Gründe auseinandersetzt, aus denen er sie zum Sturm gegen die deutsche Mauer führen mußte. Aus diesem Tagesbefehl geht klar hervor, daß die Franzosen mit dieser Offensive etwas wie eine letzte gewaltige Kraftanstrengung zeigen wollten, um den russischen Alliierten zu beweisen, ihre Vorwürfe, die ganze Last des Krieges ruhe auf russischen Schultern, seien ungerechtfertigt. Die gute Absicht der Franzosen, diesen Beweis zu führen, erkennen die Russen auch an, und schreiben: „Endlich einmal haben sich auch die westlichen Verbündeten gerührt". Eine teuer erkaufte Anerkennung! Und schließlich fast das einzige Resultat aus der Hinopferung von tausend und abertausend Soldaten. Aber aus dem Tagesbefehl Joffres geht auch weiterhin noch hervor, daß der Angriff der Franzosen eine Demonstrationsoffensive war, bei deren Durchführung fast mehr politische als taktisch-strategische Gründe ausschlaggebend waren. Es werden ja auch jetzt schon Stimmen laut, die versichern, Joffre, dessen Feldherrntalent keiner von uns unterschätzt, habe sich gegen den Offensivversuch ausgesprochen, den er auf eine günstigere Zeit verschoben wissen wollte. Aber der Tagesbefehl enthält einige Stellen, die wie im Blitzlicht die eigentlichen Gründe für die Ansetzung der Offensive erhellen. Joffre wendet sich an die „traditionelle Tapferkeit" der Franzosen, die sich in ihrer ganzen Größe zu zeigen habe, um „die neutralen Völker zu bestimmen, sich zu unseren Gunsten zu entscheiden". Also um Rumänien und Griechenland zu gewinnen, mußte die Offensive ergriffen werden. Liegt darin nicht das glatte Zugeständnis, daß die Lage der Franzosen und Engländer an unserer Westfront bisher wenig dazu angetan war, den Balkan-Staaten das Zutrauen auf einen Sieg des Vierverbandes zu geben, das ihnen die Lage der Russen doch schon lange nicht zu geben vermochte? Die Offensive im Westen war also auf Biegen oder Brechen gestellt, sie war die große Karte, die England und Frankreich ausspielten, um dem Weltkrieg eine Wendung zu geben, die die noch Schwankenden an ihre Seite zog. Hat die Karte versagt?

Wenn man gelesen hat, daß Joffre von der Durchführung dieser Offensive das Schicksal des ganzen Krieges abhängig macht, wenn man ferner gelesen hat, daß der englische General seinen Soldaten anfeuernd zurief, von dem Gelingen des Durchbruchs an der nördlichen Westfront hänge das Schicksal Englands für Generationen ab, und jetzt erfährt, daß schon die Neutralen den mit Riesenkräften, Höllenfeuern, Gaswolken und Myriaden von Menschenopfern errungenen Geländegewinn der Feinde stark ironisch als ein „Abbröckeln von Kalk an der deutschen Heeresmauer" verzeichnen, und wir dann sogar erfahren, daß es unseren Tapferen gelungen ist, von den abgebröckelten Landzipfeln ein gut Teil schon wieder in fester Hand zu halten, so können wir uns denken, wie schwer es Joffre heute schon bereut, die blutige Karte ausgespielt zu haben. Kronprinz Rupprecht von Bayern hat gesagt: „Sie sollen es nur noch einmal versuchen!" Täuscht nicht alles, so werden sie es nicht tun; wird aber Joffre noch einmal von Paris aus gezwungen, das große Ziel zu wagen, so haben wir alle die feste, frohe Zuversicht, die sich in den Worten des bayerischen Kronprinzen ausdrückt. Ist diese fünfte Offensive im Sande verlaufen, so könnte eine sechste noch ein ganz anderes Schicksal haben. Des sind wir sogar fest überzeugt! Und General Joffre vielleicht auch.

Karte zur französisch-englischen Offensive.



Aus Stadt und Umgebung.

Rückblicke auf den Weltkrieg.

2. Oktober.

Russische Mordbrenner im Osten. — Die Kämpfe um Przemysl. — Bosnien.

Im Osten versuchten die Russen am 7. Oktober von Lomza aus wiederum einen Vorstoß auf Lyck, indes stießen sie bei Sybba auf starken Widerstand, ihr Sturm wurde abgeschlagen, und sie verloren 2700 Gefangene. Am selben Tage wurde vor Warschau und bei Iwangorod hart gekämpft, wo die Russen 5000 Gefangene verloren. Daß man vielfach in der russischen Armee wirklich mit Mordbrennerbanden zu tun hat, beweist der Ueberfall von Schmalleningken am 8. Oktober. Am Tage vorher erschien hier eine russische Patrouille und ersah, daß der Ort unbesetzt sei. Auf der russischen Seite in Georgenburg machten die Russen dann bekannt, daß sich am folgenden Tage jedermann an einem Plünderungszuge nach Schmalleningken beteiligen könne. Und so kam es auch. Nur ein kleiner Trupp russischer Soldaten als „Bedeckung" erschien und dahinter der Schwarm der Plünderer. Das Raubgesindel, in Friedenszeiten Kundschaft der Schmalleningker Geschäfte und deshalb ortskundig, hauste wild und stahl mit System, bis deutsche Dragoner plötzlich dazwischenfegten und sich alles mit dem Ruf „Pruß kommt" zu retten suchte. — Bei Przemysl machten die Russen in diesen Tagen gewaltige Anstrengungen, die Veste zu bezwingen. Am 7. Oktober schwebten ein Süd- und ein Nordfort der Festung in großer Gefahr; den Russen war es gelungen, in den Forts festen Fuß zu fassen und so entspann sich ein Kampf Mann gegen Mann, indes konnte noch rechtzeitig Verstärkung der Festungsbesatzung eingreifen, und die Russen flogen wieder hinaus, soweit noch von den Stürmern welche übrig waren. Diese Angriffe waren die letzten ernsthaftesten auf die Festung, denn bereits am 8. Oktober begannen die Russen ihre rückwärtige Bewegung. — In Bosnien machte die Säuberung des Landes von den Serben Fortschritte. Die Hauptmacht der Serben, die auf Romanja-Planina vorgedrungen war, wurde unter dem ehemaligen serbischen Kriegsminister Mylos Bozanowiz nach zweitägigen Kämpfen von den Oesterreichern geschlagen und zurückgeworfen.

** **(Sonne und Mond im Oktober.)** Seit der Tag- und Nachtgleiche am 24. September verläuft der Tagesbogen der Sonne wieder südlich vom Aequator, und immer kürzer wird der Tag, die Zeit zwischen dem Aufgang und dem Untergang des Tagesgestirns. Zu Beginn des Monats Oktober erscheint der Feuerball im Osten einige Minuten noch 6 Uhr; im Laufe des Monats verzögert sich der Sonnenaufgang aber um mehr als eine volle Stunde, so daß die Sonne am letzten Oktobertag erst um 7 Uhr früh aufgeht. Der Sonnenuntergang erfolgt gegenwärtig um 5¾ Uhr, in 4 Wochen schon um 4 Uhr 40 Minuten nachmittags. Die Tageslänge nimmt also im Oktober um reichlich zwei Stunden ab. Unser irdischer Trabant, der Mond, stand kurz vor dem Monatsbeginn, am 29. September, in Erdferne; äußerlich zeigte er uns am 1. Oktober das letzte Viertel. Am 8. Oktober ist Neumond. Am 11. Oktober kommt der Mond in Erdnähe; er zeigt am 15. Oktober das erste Viertel, und am 23. Oktober leuchtet uns des Mondes volle Scheibe. Am 27. Oktober steht der irdische Trabant in Erdferne, und am letzten Tage des Monats ist, wie am 1., das letzte Viertel wieder erreicht.

** **(Wichtig für Kriegsverletzte.)** Den Kriegsverletzten, die aus Anlaß ihrer im Kriege erlittenen Verwundung eine Rente und Kriegszulage beziehen, ist es oft trotz eifrigen Bemühens nicht möglich, auch nur einen ihrem früheren Einkommen annähernd gleich hohen Verdienst zu erhalten. Diesen Kriegsverletzten suchte der Kriegsminister in einer noch wenig bekannten Verfügung vom 21. Juli 1915 zu Hilfe zu kommen; der Minister hat nämlich verordnet, daß diesen Kriegsverletzten auf Antrag eine Unterstützung gewährt wird. Der Antrag ist beim Bezirksfeldwebel einzureichen. Natürlich muß der Antragsteller nachweisen, daß er sich um die Erlangung eines entsprechenden Verdienstes auch hinreichend bemüht hat.

** **(Verbrannte Feldpost.)** Am 6. September ist ein vom Feldpostamt des 41. Reservekorps zur Bearbeitung der Feldpostsendungen benutztes Gebäude durch Feuer zerstört worden, wobei die zur Abholung durch die Truppen bereitliegende Post, in der Hauptsache Feldpostpäckchen, ein Raub der Flammen wurde. Aus den wiederholten explosionsartigen Geräuschen während des Brandes muß geschlossen werden, daß sich unter den Päckchen trotz der wiederholten Warnungen unzulässige Sendungen mit feuergefährlichen Gegenständen (Streichhölzern, Benzin usw.) befunden haben, die durch Selbstentzündung in Brand geraten sind. Es wäre dringend zu wünschen, daß das Publikum sich endlich die Warnungen der Postverwaltung zur Nachachtung dienen lasse.

** **(Das Eiserne Kreuz)** erhielt der im Osten kämpfende Füsilier Fritz Viereck von der Hörderstraße. Die Auszeichnung wurde dem tapferen Krieger, der außerdem zum Gefreiten befördert wurde, von Sr. Maj. dem Kaiser persönlich überreicht.

** **(Kind vermißt.)** Im September v. J. ist auf der Flucht in Ostpreußen die am 24. März 1905 geborene Ottilie Kampf beim Besteigen eines Zuges in Korschen abhanden gekommen. Alle Nachforschungen nach dem Kinde sind erfolglos geblieben. Da es über seine Personalien und seine Eltern genaue Angaben machen kann, wird vermutet, daß es irgendwo absichtlich festgehalten wird. Die Kampf ist ziemlich groß aber schwach u. schmal, hat braunes Haar und braune Augen, eine platte Nase und im Gesicht eine von einem Geschwür herrührende Narbe; spricht deutsch und polnisch. Zweckdienliche Angaben wolle man der nächsten Polizeibehörde machen.

** **(Diebstahl.)** Die Frechheit der Spitzbuben wird immer größer. Nachdem in der Nacht zum Montag dem an der Kreuzstraße wohnenden Lokomotivführer Bielke fast sämtliche Früchte aus dem Garten gestohlen waren, wurden ihm heute nacht aus einem hinter dem Hause erbauten Stall drei wertvolle Kaninchen gestohlen. Hoffentlich wird man dem frechen Spitzbuben, der mit den örtlichen Verhältnissen ziemlich vertraut sein muß, recht bald das Handwerk legen können.

** **(Wann wird es in Deutschland Winter?)** Wenn man die Berliner Witterung als Durchschnittsmaßstab für die norddeutsche Tiefebene annimmt, kann man nach langjähriger Erfahrung folgende Ziffern angeben. Im Durchschnitt stellt sich der erste Frost am 4. November ein. Natürlich kommen auch wesentliche Abweichungen vor. So zeichnete sich der Winter 70-71 durch ein auffallend spätes Eintreten des Frostes aus, zeigte doch erst am 30. November jenes Jahres das Thermometer auf den Gefrierpunkt, das allerdings mit diesem späten Termin, den kältesten Winter der letzten 70 Jahre einleitete. Durchschnittlich fällt der erste Schnee am 12. November. Beim Schneefall machen sich noch größere Abweichungen vom Durchschnitt geltend. So hatten wir in Berlin in einzelnen Jahren schon Anfang September Schneefälle zu verzeichnen, während sie in anderen Jahren erst in den letzten Dezembertagen einsetzten. Immerhin aber kann man die Durchschnittsziffern in der Regel gelten lassen.

** **(Zur Beachtung!)** In der Frage, ob der Anspruch auf Invalidenrente, den die Kriegsteilnehmer aus der Reichsversicherungsordnung haben, neben der Militärrente auf Grund des Mannschaftsversorgungsgesetzes bestehen bleibt, hat das Reichsversicherungsamt dahin entschieden: „Die Bezüge auf Grund des Mannschaftsversorgungsgesetzes vom 31. Mai 1906 und des Militärhinterbliebenengesetzes vom 17. Mai 1907 lassen den Anspruch auf die Leistungen der reichsgesetzlichen Invaliden- und Hinterbliebenenversicherung unberührt".

** **(Keine Beschlagnahme von Wollsachen im Privatbesitz.)** Zu der Beschlagnahme von Schlaf-, Woll- und Pferdedecken, die am 1. Oktober in Kraft trat, wird mitgeteilt, daß die im Privatbesitz befindlichen kleineren Mengen von Decken von der Beschlagnahme nicht betroffen werden. Nach den Ausführungsbestimmungen kommen nur die großen Fabrik- und Ladengeschäfte in Betracht, die in ihren Beständen nicht mehr als 100 Decken einer Qualität, höchstens aber 300 Decken aller Qualitäten zurückhalten dürfen. Gebrauchte Decken aller Arten werden überhaupt von der Regierung nicht verlangt. Restlos sind dagegen Deckenstoffe, nicht abgepaßte Deckenstücke, sowie alle in Arbeit befindlichen oder künftig herzustellenden Decken ohne Rücksicht auf Menge, Größe und Gewicht in dem Augenblick beschlagnahmt, in dem sie den Webstuhl verlassen.

** **(Beurkundung des Todes von deutschen Kriegsgefangenen.)** Der preußische Minister des Innern hat folgenden Erlaß an die nachgeordneten Behörden ergehen lassen: „Deutsche Militärpersonen hören dadurch, daß sie in Kriegsgefangenschaft geraten, nicht auf, zu dem deutschen Heere zu gehören. Im Falle ihres Todes in der Gefangenschaft gilt also während der Dauer des Kriegszustandes für die Beurkundung ihres Todes dasselbe wie für jede dem deutschen Heere angehörige Militärperson".

** **(Ein großer Menschenauflauf)** entstand gestern nachmittag auf der oberen Hüsingstraße. Der schon mehrfach mit dem Gesetz in Konflikt gekommene Arbeiter Dössert hatte wieder einmal zu tief in die Flasche geschaut, belästigte nun die Straßenpassanten, insbesondere Kinder, und vollführte einen derartigen Lärm, daß die Polizei einschreiten mußte. Seiner Festnahme setzte er hartnäckigen Widerstand entgegen; mehrere Beamte hatten mit dem wütenden Menschen ihre liebe Not. Schließlich wurde er überwältigt und auf einer Handkarre zur Polizeiwache gebracht. Hoffentlich wird der Denkzettel nicht zu bescheiden ausfallen.

—=—

** **Holzen,** 8. Okt. (Beförderungen.) Der Lehrer Koch von der evangelischen Schule im Ortsteil Sommerberg, der Gefreite O. Heimann (erst kürzlich mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet) vom Sommerberg und der Primaner Hötter wurden zu Unteroffizieren, der Wehrmann Hosang und der Kanonier Roeber zu Gefreiten befördert.

Einsturz einer Oderbrücke.

WTB Fürstenberg (Oder), 7. Okt. **Heute abend gegen 6 Uhr ist die im Bau befindliche neue Oderbrücke eingestürzt. 200 Meter der fertigen Eisenkonstruktion liegen im Flußbett. Wie verlautet, sollen 9 Personen, meist Frauen, ertrunken sein.**

Vermischtes.

** **Späte Sühne eines Gattenmordes.** Vor dem Schwurgericht in Como (Norditalien) begann am Dienstag der Prozeß gegen den Amerikaner Porter Charlton, den Sohn eines höheren Gerichtsbeamten in Omaha im nordamerikanischen Staate Nebraska, wegen Ermordung seiner Frau, der Sängerin Mary Scott, auf der Hochzeitsreise in einer Villa in Moltrasio am Comersee am 5. Juni 1910. Die Tat erregte vor fünf Jahren großes Aufsehen, außer wegen der beteiligten Personen wegen der Nebenumstände der Mordtat, des Versuches des Mörders, den Leichnam durch Versenken in einem Koffer in den Comersee verschwinden zu lassen, sowie seiner Flucht nach Amerika und der Auslieferung an Italien. In Como wurde Charlton längere Zeit auf seinen Geisteszustand untersucht. Die aus drei Irrenärzten bestehende Kommission erklärte sich mit zwei gegen eine Stimme für die volle Verantwortlichkeit des Angeklagten.

tk. **Der Gemsbock als Lebensretter.** Die Gemsjagd ist den Tiroler Landesverteidigern auf ihren Höhen auch in nächster Nähe des Feindes eine angenehme Abwechselung. Bei einer solchen Jagd in den Hochgebirgsstellungen hatte unlängst ein Standschütze aus Tarrenz im Oberinntale ein gefährliches Abenteuer zu bestehen. Er war bei der Verfolgung eines Gemsbockes in bedenkliche Nähe einer Hochstellung der Italiener gelangt; da es ihm aber gelang, das Tier mit einem prächtigen Blattschusse zu erlegen, wollte der jagdeifrige Soldat auf den Braten nicht verzichten. Trotz der italienischen Kugeln, die in seiner nächsten Umgebung einschlugen, stieg er in Kar ab und barg den Bock. Ihn wieder hinaufzuschleppen, war keine kleine Arbeit; aber er erreichte seinen Standort unversehrt. Bei der Besichtigung der Beute zeigte der durch einen Schuß ins Blatt getötete Gemsbock noch drei andere Treffer: italienische Gewehrkugeln, die den verwegenen Schützen gegolten, die der auf dem Rücken baumelnde Bock aufgefangen hatte.

Büchertisch.

Alle unter dieser Rubrik besprochenen Bücher sind in der Carl Braus'schen Buchhandlung zu haben.

Ueber Land und Meer. In ihren 58. Jahrgang ist diese illustrierte Zeitschrift (Herausgeber Dr. Rudolf Presber, Deutsche Verlags-Anstalt, Stuttgart) soeben mit der ersten Nummer eingetreten, die auf der ersten Seite ein schönes Originalaquarell von Professor Anton Hoffmann trägt, darstellend die Beschießung eines feindlichen Fliegers im Osten. Mit diesem Bilde deutet das Blatt schon von vornherein an, daß es auch weiterhin bestrebt sein will, „Ueber Land und Meer" ganz dem großen Inhalt der Zeit und dem Ideenkreis jedes Deutschen anzupassen. Wir empfehlen unseren Lesern, sich diese erste Nummer zu eigen zu machen, die durch jede Buchhandlung, auf Wunsch auch vom Verlag direkt kostenlos bezogen werden kann.

—=—

Das **Scheitern der großen englisch-französischen Offensive im Westen,** deren schwere Kämpfe immer noch andauern, ist ein Ereignis von entscheidender Bedeutung. So wird man es begrüßen, daß die „Wochenschau" in ihrem neuesten Heft (Nr. 41) eine große Anzahl interessanter Bilder aus den Kämpfen an der Westfront bringt. Aufnahmen von der belgischen Küste, von den Schutzmaßregeln unserer Feldgrauen gegen giftige Gase der Engländer, aus den vordersten Schützengräben und vom Leben hinter der Front, eine Urzeichnung „Mannschaft in Tätigkeit an einem Fliegerabwehrgeschütz im Westen" von Hans Meyerkassel und „Schnellfeuer auf angreifende Kavallerie" von Johannes Gehrts geben ein anschauliches Gesamtbild von den wichtigen Vorgängen im Westen. Aber auch die Ostfront kommt zu ihrem Recht und ist mit fesselnden Bildern vertreten. Das Heft ist in allen Buchhandlungen, auf Bahnhöfen und bei den Zeitungsverkäufern für 15 Pfg. erhältlich.

Verantwortlich für die Redaktion **Friedrich Kraas.**
Druck u. Verlag von **Carl Braus,** beide in **Schwerte.**

Nachruf.

Den Tod für Kaiser und Reich erlitten ferner unsere Werksangehörigen:

Musketier **Paul Liesenhoff**
Infanterie-Regiment 173,

Wehrmann **Ferdinand Fischer**
Landwehr-Infanterie-Regiment 61,

Wehrmann **Wilhelm Schrage**
Infanterie-Regiment 51.

Ihnen allen, die ihr Leben für des Vaterlandes Ehre und Größe so opferfreudig hingegeben haben, werden wir ein nie erlöschendes Gedenken bewahren.

Ergste (Westf), den 7. Oktober 1915.

Gebrüder Heimann, Kettenfabrik
Ergste (Westfalen). 4675

Nun ruhst auch du in fremder Erde
Und furchtbar ach, ist unser Schmerz,
Daß wir dich nie mehr sehen werden,
Das ist zu hart für ein liebend Herz
Du hast tapfer gekämpft und tapfer gestritten,
Das Schicksal riß dich herb aus unsrer Mitte,
In deiner Blüte, deiner Kraft
Hat dich die feindliche Kugel hingerafft.
Du hast nun nach langem, blutigem Ringen
Endlich die ersehnte Ruh gefunden.
Nun schlafe wohl geliebtes, treues Herz
Bis Gott uns einst ruft himmelwärts.

Auf Wiedersehn!

Auf dem Felde der Ehre starb am 9. September infolge Bauchschusses, nachdem er von Anfang des Krieges mitgekämpft hat, mein innigstgeliebter, herzensguter, unvergesslicher Mann, der Vater meines einzigen Kindes, unser lieber Schwiegersohn, Bruder, Schwager, Onkel, Neffe und Vetter, der

Gefreite
Wilhelm Alexander
Infanterie-Regiment Nr. 148, 8. Komp.
Ritter des Eisernen Kreuzes.

In tiefem Schmerz:
Frau Helene Alexander geb. Domrös
und Kind,
nebst Eltern und Angehörige. 4669

Schwerte, Eveking, Hörde, Sölde, Schonnebeck, Lillehnen in Ostpr., Russland.

Favorit Modenalbum 60 ₰ Favorit Jugendalbum 60 ₰
Favorit Handarbeitsalb. 60 ₰ ! ! Favorit Schnittmuster ! ! !
Alleinverkauf für Schwerte
Kaufhaus Otto Marx
Alte-Straße 20 1915

Kartoffeln!

ff. Speisekartoffeln
(Up to date)
10 Pfund Mk. **0.48**
100 Pfund Mk. **4.25**
ab Lager. 4677

L. Weinberg

Für den Herbst u. Winter

sind sämtliche Neuheiten in Kleider- und Blusen-Stoffen eingetroffen:

90 cm br. Cheviots in allen Farben nur **75** ₰ d. Mtr.
Halbwoll. Kleiderstoffe einfarbig u. kariert nur **120** ₰ d. Mtr.
Diese Stoffe sind besonders gut im Tragen.
Haustuch 75 cm breit, für Kleider und Blusen nur **70** ₰ das Meter.
Schotten in großer Auswahl und allen Preislagen.
Blusenflanelle reine Wolle von **120** ₰ das Meter an

Ferner empfehle in großer Auswahl und bekannt billigsten Preisen:

Weisse u. bunte Biberbettücher u. Decken
sämtliche Unterzeuge
Strümpfe und Handschuhe.

Wilh. Sasse Nachf.
4687

Großes Schwungrad

mit Riemenscheibe 4637

für Handwerkerbetriebe geeignet, zu verkaufen.
Zu erfragen in der Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Blusenkragen

sind augenblicklich sehr begehrt. In modernen Leinen-Rips-, Batist-, Stickerei- und Spachtelkragen finden Sie bei mir hervorragend schöne Artikel. 3786

Hamburger Engros-Lager
OTTO MARX, Schwerte,
Ostenstrasse 20.

Taschen-Uhren

in Silber und Gold
ersteigert auf den Pfandverkäufen
werden zu den billigsten Preisen verkauft.
4907

DORTMUND Pfandleih-Anstalt
Nicolaistr. 5
Balkenstr. 38
beim Bezirks-Kommando
A. Eick & Comp.

Für **ruhige, bessere Familie** eine **sehr schöne**

Wohnung

von 4 Zimmern, Küche und Mansarde, per sofort oder 1. Januar zu vermieten. Auf Wunsch Gartenbenutzung. 4672
Näheres in der Geschäftsstelle d. Ztg.

Zwangsversteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung sollen die in der Gemeinde **Westhofen** belegenen, im Grundbuche von Holzen Band I Art. 60 zur Zeit der Eintragung des Versteigerungsvermerkes auf den Namen des Landwirts **Ludwig Post** und seine mit ihm in provinzieller westfälischer Gütergemeinschaft lebende Ehefrau Klara geborene **Kötter** in **Holzen** eingetragenen Grundstücke

Flur oder Gemarkung	Flurbuch Nummer der Flur	Parz.	Bezeichnung des Grundstücks: Lage	Kulturart	Flächeninhalt: ha	a	qm	Reinertrag oder Nutzungswert: Thlr.	Sgr
Westhofen	3	62	Ost-Ebberg	Holz	3	44	97	16	21
"	3	185/63	Auf dem Ostenberge	Holz	1	42	69	6	71
"	3	186/65	Auf dem Ostenberge	Holz	—	6	2	—	28
"	3	187/63	Ebberg G St. R 270 a. b.	Bebauter Hofraum	—	7	47	234	M
"	3	188/65	Auf dem Ostenberge	Holz	—	11	98	—	57
"	3	61	Ostenberg	Acker und Holz	2	31	99	10	30
"	3	171/65	Ost-Ebberg	Holz	1	—	76	3	15
"	3	183/76	Auf dem Ostenberge	Acker	1	3	25	6	77
"	3	197/85 pp	Ost-Ebberg Nr. 175 G St. R. 276 a	Acker Gebäudefläche	—	59	14	3	90
					—	—	74	—	—
"	3	198/86	Ost-Ebberg	Holz	1	23	12	5	79
"	3	65/2	Ost-Ebberg	Holz	2	1	58	6	32

am 15. Dezember 1915, vormittags 11 Uhr

durch das unterzeichnete Gericht — an der Gerichtsstelle — Zimmer Nr 11 — versteigert werden.

Der Versteigerungsvermerk ist am 29. Dezember 1914 in das Grundbuch eingetragen.

Schwerte, den 24. September 1915.

4363 **Königliches Amtsgericht.**

Abgeschl. Wohnungen

von 4 Zimmern und Mansarde, Badezimmer, Vorratskammer, Balkon, Garten und sonst allen Bequemlichkeiten p. sofort oder später zu vermieten. 4550

W. Luck, Königstraße.

Eine
2 Zimmer-Wohnung

zum 1. November zu vermieten. 4688
Liethstraße 21.

Eine Wohnung

von 3 Zimmern, Stall, Gartenland und Trockenboden zum 1. Januar 1916 zu vermieten.
Zu erfragen in d. Geschäftsstelle d. Ztg. 4645

Eine freundliche
Wohnung

von 3 Zimmern mit Gas und Wasser zu vermieten.

Frau Breucker
4673 Hörderstraße 82.

Original-griechische
Südweine

für Kranke und Rekonvaleszenten empfiehlt billigst

C. Raffin
Gasthof zur Helle
— Telefon 251. —

Corset ‚Hammonia'

verleiht jeder starken Dame eine gute Figur und sitzt bequem, auch in sehr weiten Nummern vorrätig.

Otto Marx
Schwerte, Ostenstr. 20

Institut Boltz Einj., Fähnr. Prim., Abitur.
Ilmenau i. Thür. Prosp. frei

Stampfzucker	Pfd.	25 ₰
Candis weiss, ohne Krusten	"	32 ₰
Wibbelbohnen	"	38 ₰
Graue Erbsen	"	38 ₰
Gem. Apfelgelee	"	45 ₰
Zuckerhonig	"	45 ₰
Kunsthonig	"	42 ₰
Weizengriesmehl	"	45 ₰
Speisefett	"	125 ₰

L. Weinberg.
4678

Matulaturpapier
empfiehlt billigst
Karl Braus Schwerte (Ruhr)

Trauer-Briefe liefert schnell und sauber **Buchdruckerei C. Braus**

Metallbetten an Private Katalog frei Holzrahmenmatr., Kinderbetten Eisenmöbelfabrik. Suhl i. Th.

...Tripale
...Katalog frei
...Kinderbetten
...Sofa! L. Sch.

...Wohnung
...Brencher
...Vorderstraße 82.

...Wohnung.
...mit Gas und
...vermieten.

...Wohnung
...Garten-
...zum
...vermieten
...Geschäfts-
4645

...Wohnung
...Stallung, Garten-
...Trockenboden zum
...16 zu vermieten
...in d. Geschäfts-
4644

...Sommer-
...Wohnung
...November zu ver-
4688
...Hohestraße 21.

...Wohnung
...Zimmern und
...Badezimmer,
...Balkon,
...sonst allen
...Bequemlichkeiten p. sofort
...zu vermieten.
4550
...Königstraße.

...Geschäft.

...Zimmern
...Badezimmer, Balkon,
...Garten, per
...sofort. Auf
...Gefl. Ang.
4672

...Wohnung
...schöne
...Zimmer
...Küche
...Keller
...Garten
...Gas
...Wasser
...Waschküche
...Trockenboden
...Kohlenaufzug
...Fahrstuhl
...Telephon
...Bad
...Balkon
...Veranda
...Gartenanteil
...Stallung
...Remise
...Werkstatt
...Lagerraum
...Büro
...Laden
...Schaufenster
...Werkstätte
...Lagerkeller
...Eisenbahnanschluß
...Wasserleitung
...Pumpe
...Brunnen
...Heizung
...Ofen
...Kachelofen
...Zentralheizung
...Warmwasserheizung
...Dampfheizung
...Gasheizung
...Elektrische Heizung
...Kohlenaufzug
...Fahrstuhl
...Telephon
...Bad
...Balkon
...Veranda
...Gartenanteil
...Stallung
...Remise
...Werkstatt
...Lagerraum
...Büro
...Laden
...Schaufenster
...Werkstätte
...Lagerkeller
...Eisenbahnanschluß
...Wasserleitung
...Pumpe
...Brunnen
...Heizung
...Ofen
...Kachelofen
...Zentralheizung
...Warmwasserheizung
...Dampfheizung
...Gasheizung
...Elektrische Heizung

...Geschäft.
...Zimmern
...Badezimmer, Balkon,
...Garten, per
...sofort. Auf
...Gefl. Ang.
4672

...Wohnung
...schöne
...Zimmer
...Küche
...Keller
...Garten
...Gas
...Wasser
...Waschküche
...Trockenboden
...Kohlenaufzug
...Fahrstuhl
...Telephon
...Bad
...Balkon
...Veranda
...Gartenanteil
...Stallung
...Remise
...Werkstatt
...Lagerraum
...Büro
...Laden
...Schaufenster
...Werkstätte
...Lagerkeller
...Eisenbahnanschluß
...Wasserleitung
...Pumpe
...Brunnen
...Heizung
...Ofen
...Kachelofen
...Zentralheizung
...Warmwasserheizung
...Dampfheizung
...Gasheizung
...Elektrische Heizung

...Leinen-
...Wäsche
...Sie bei
...schöne
3786

...Wohnung
...Zimmer
...Küche
...Keller
...Garten
...Gas
...Wasser
...Waschküche
...Trockenboden
...Kohlenaufzug
...Fahrstuhl
...Telephon
...Bad
...Balkon
...Veranda
...Gartenanteil
...Stallung
...Remise
...Werkstatt
...Lagerraum
...Büro
...Laden
...Schaufenster
...Werkstätte
...Lagerkeller
...Eisenbahnanschluß
...Wasserleitung
...Pumpe
...Brunnen
...Heizung
...Ofen
...Kachelofen
...Zentralheizung
...Warmwasserheizung
...Dampfheizung
...Gasheizung
...Elektrische Heizung

...Wohnung
...Zimmer
...Küche
...Keller
...Garten
...Gas
...Wasser
...Waschküche
...Trockenboden
...Kohlenaufzug
...Fahrstuhl
...Telephon
...Bad
...Balkon
...Veranda
...Gartenanteil
...Stallung
...Remise
...Werkstatt
...Lagerraum
...Büro
...Laden
...Schaufenster
...Werkstätte
...Lagerkeller
...Eisenbahnanschluß
...Wasserleitung
...Pumpe
...Brunnen
...Heizung
...Ofen
...Kachelofen
...Zentralheizung
...Warmwasserheizung
...Dampfheizung
...Gasheizung
...Elektrische Heizung
4577

...Wohnung
...Zimmer
...Küche
...Keller
...Garten
...Gas
...Wasser
...Waschküche
...Trockenboden
...Kohlenaufzug
...Fahrstuhl
...Telephon
...Bad
...Balkon
...Veranda
...Gartenanteil
...Stallung
...Remise
...Werkstatt
...Lagerraum
...Büro
...Laden
...Schaufenster
...Werkstätte
...Lagerkeller
...Eisenbahnanschluß
...Wasserleitung
...Pumpe
...Brunnen
...Heizung
...Ofen
...Kachelofen
...Zentralheizung
...Warmwasserheizung
...Dampfheizung
...Gasheizung
...Elektrische Heizung

...Wohnung
...Zimmer
...Küche
...Keller
...Garten
...Gas
...Wasser
...Waschküche
...Trockenboden
...Kohlenaufzug
...Fahrstuhl
...Telephon
...Bad
...Balkon
...Veranda
...Gartenanteil
...Stallung
...Remise
...Werkstatt
...Lagerraum
...Büro
...Laden
...Schaufenster
...Werkstätte
...Lagerkeller
...Eisenbahnanschluß
...Wasserleitung
...Pumpe
...Brunnen
...Heizung
...Ofen
...Kachelofen
...Zentralheizung
...Warmwasserheizung
...Dampfheizung
...Gasheizung
...Elektrische Heizung

...Wohnung
...Zimmer
...Küche
...Keller
...Garten
...Gas
...Wasser
...Waschküche
...Trockenboden
...Kohlenaufzug
...Fahrstuhl
...Telephon
...Bad
...Balkon
...Veranda
...Gartenanteil
...Stallung
...Remise
...Werkstatt
...Lagerraum
...Büro
...Laden
...Schaufenster
...Werkstätte
...Lagerkeller
...Eisenbahnanschluß
...Wasserleitung
...Pumpe
...Brunnen
...Heizung
...Ofen
...Kachelofen
...Zentralheizung
...Warmwasserheizung
...Dampfheizung
...Gasheizung
...Elektrische Heizung

...Wohnung
...Zimmer
...Küche
...Keller
...Garten
...Gas
...Wasser
...Waschküche
...Trockenboden
...Kohlenaufzug
...Fahrstuhl
...Telephon
...Bad
...Balkon
...Veranda
...Gartenanteil
...Stallung
...Remise
...Werkstatt
...Lagerraum
...Büro
...Laden
...Schaufenster
...Werkstätte
...Lagerkeller
...Eisenbahnanschluß
...Wasserleitung
...Pumpe
...Brunnen
...Heizung
...Ofen
...Kachelofen
...Zentralheizung
...Warmwasserheizung
...Dampfheizung
...Gasheizung
...Elektrische Heizung

...Wohnung
...Zimmer
...Küche
...Keller
...Garten
...Gas
...Wasser
...Waschküche
...Trockenboden
...Kohlenaufzug
...Fahrstuhl
...Telephon
...Bad
...Balkon
...Veranda
...Gartenanteil
...Stallung
...Remise
...Werkstatt
...Lagerraum
...Büro
...Laden
...Schaufenster
...Werkstätte
...Lagerkeller
...Eisenbahnanschluß
...Wasserleitung
...Pumpe
...Brunnen
...Heizung
...Ofen
...Kachelofen
...Zentralheizung
...Warmwasserheizung
...Dampfheizung
...Gasheizung
...Elektrische Heizung

...Wohnung
...Zimmer
...Küche
...Keller
...Garten
...Gas
...Wasser
...Waschküche
...Trockenboden
...Kohlenaufzug
...Fahrstuhl
...Telephon
...Bad
...Balkon
...Veranda
...Gartenanteil
...Stallung
...Remise
...Werkstatt
...Lagerraum
...Büro
...Laden
...Schaufenster
...Werkstätte
...Lagerkeller
...Eisenbahnanschluß
...Wasserleitung
...Pumpe
...Brunnen
...Heizung
...Ofen
...Kachelofen
...Zentralheizung
...Warmwasserheizung
...Dampfheizung
...Gasheizung
...Elektrische Heizung

rock dar, die selbst ein Genie zu seinem völligen Behagen nicht entbehren kann."

Zu Moltke stand die Familie Radziwill seit langem in den freundschaftlichsten Beziehungen; die Prinzessin wurde ihm daher sogleich nach ihrer Hochzeit vorgestellt und „blieb immer ein Gegenstand seines besonderen Wohlwollens. Es scheint, daß ich in meinem Aeußeren seiner verstorbenen Frau ähnlich sah, einer sehr jung dahingegangenen Engländerin, die er leidenschaftlich geliebt hatte; ich vermute, daß ich diesem Umstande die Aufmerksamkeiten verdankte, die er für mich hatte. Der Feldmarschall war ein großer, langer Greis, mit völlig glattrasiertem Gesicht; er trug eine Perücke, aber es war eine nützliche Perücke, wenn man so sagen darf, denn sie war nur dazu bestimmt, ihren Träger vor Erkältung zu schützen, und nahm keine andere Rolle für sich in Anspruch.

Moltke selbst war der trockenste Mensch, den ich im ganzen Verlauf meines Lebens gesehen habe. Man hat ihn einen großen Schweiger genannt, und sicherlich verdiente er diesen Beinamen, aber er war noch etwas mehr; er war ein großer Denker, unerbittlich in seinen Schlüssen, der nur im Auge hatte, was er für seine Pflicht ansah, und sich durch nichts anderes bestechen ließ. Er hatte kaum ein Bewußtsein von den Großtaten, die er vollbrachte. Er hielt sie für ganz natürlich und meinte, sie müßten ganz von selbst kommen, wenn er sie vorbereitet und vorhergesehen hatte. Ich glaube nicht, daß er jemals irgendwelche Erregung gehabt hat außer jener Liebe zu seiner Frau.

Die Armee existierte in seinen Gedanken nur wie eine Maschine; er setzte sie in Marsch, wenn es nottat; er setzte sich selbst in Marsch mit der Armee, die er leitete, mit einer Kaltblütigkeit, deren kein anderer Sterblicher fähig gewesen wäre. Als ihm nach der Kapitulation von Paris Kaiser Wilhelm mit bewegten Worten für den Anteil dankte, den er an dem Triumph seiner Waffen genommen, begnügte sich der Feldmarschall trocken zu erwidern: „Die Dinge konnten gar nicht anders vor sich gehen. Nicht ich bin es, dem der Dank gebührt, sondern alle die, die mir gehorcht haben."

Ein imposantes Bild Bismarcks entwirft die Verfasserin noch bei anderer Gelegenheit, da sie ihn im Reichstag schildert, wie er eine Kaiserliche Botschaft verliest. „Der Fürst erhob sich. Ich sehe ihn noch vor mir, aufrecht in seiner blauen Kürassieruniform mit dem gelben Kragen, den riesigen Kopf in scharfem Umriß sich abhebend von dem dunklen Grund des weiten Saales. Niemals war er mir so überwältigend erschienen. Seine vorspringenden viereckigen Kinnbacken, die ganze Entschlossenheit, die seine Haltung atmete, hatte etwas Ergreifendes, während er sich langsam bückte, um das Papier zu lesen, das er in der Hand hielt. . ."

Nachdem er den Angriff des Reichstages, der wegen der Russenanweisungen gegen ihn gerichtet worden war, durch diese Botschaft abgeschlagen hatte, „drehte er sich, ohne auch nur einen letzten Blick auf die zu werfen, die er eben zermalmt, auf seinen Hacken um und verließ den Saal. Als er die Tür erreichte, wendet er sich plötzlich zurück, und da er die Mitglieder des Bundesrates noch starr vor Staunen auf ihren Sitzen sah, machte er mit der Hand eine Gebärde der Ungeduld und der Drohung. Der Bundesrat erhob sich sogleich, wie von einer höheren Gewalt getrieben, und mit gesenkten Augen folgte er, fort aus der Versammlung, dem eisernen Kanzler. . ."

—üh—

Denkspruch.

Es sei uns immer angelegener, Menschlichkeit zu zeigen als Lebensart!

Lessing.

Humor.

Unmöglich. Unverheiratete Freundin: „Hat dein Mann dir oft Blumen oder Konfekt mitgebracht, Käthe, als du verlobt warst?"

Käthe: „Aber Liesbeth, das ist doch ganz unmöglich! Als ich verlobt war, hatte ich doch noch gar keinen Mann!"

Schach.

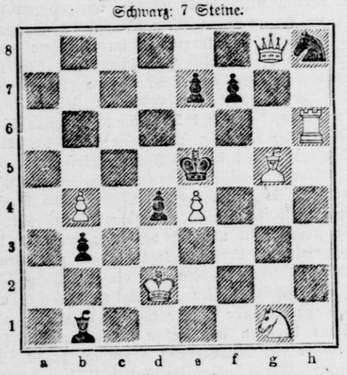
Bearbeitet von E. Schallopp.

Aufgabe Nr. 429.

Von F. Larsen in Kopenhagen.

(„Nationaltidende".)

Schwarz: 7 Steine.



Weiß: 7 Steine.

Weiß zieht an und setzt mit dem 3. Zuge matt.

1. . . . . ~ anders 2. Sg1—f3+ Ke5×e4 3. Dg8—a8‡
1. . . . . Lb1×e4 2. Dg8—b8+ Ke5—d5 3. Db8—b5‡
1. . . . . Ke5×e4 2. Dg8—a8+ Ke4—e5 3. Sg1—f3‡, g2‡
1. . . . . e7—e6 2. Lg3—f4+ Ke5×f6, e4 3. Dg8—g5, g2‡
1. Th6—f6 e7×f6 2. Dg8—e8+ Ke5—d6 3. Le5—f4‡.

Partie Nr. 432.

Gespielt zu Kiel im Juni 1914.

Damenbauernspiel.

Weiß: Wagner. — Schwarz: v. Hennig.

Weiß:	Schwarz:
1. d2—d4	**d7—d5**
2. Sg1—f3	c7—c5
3. c2—c4	e7—e6
4. e2—e3	Sg8—f6
5. Sb1—c3	Sb8—c6
6. Lf1—d3	Lf8—d6
7. 0—0	0—0
8. a2—a3	Dd8—e7
9. d4×c5	Ld6×c5
10. b2—b4	Lc5—d6
11. Lc1—b2	Tf8—d8
12. Dd1—e2	Sc6—e5
13. Sf3×e5	Ld6×e5
14. f2—f4	Le5—b8
15. Ta1—d1	a7—a5
16. g2—g4!	a5×b4
17. a3×b4	De7×b4
18. g4—g5	Sf6—g4
19. Ld3×h7+!	

Der Sinn dieses Opfers wird zwei Züge später klar.

19. . . .	Kg8×h7
20. De2×g4	Db4×b2
21. g5—g6+!	Kh7—g8
22. Dg4—h4	Lb8—c7
23. Dh4—h7+	Kg8—f8
24. Dh7—h8+	Kf8—e7
25. Dh8×g7	Db2—b6

Es droht nicht nur 26. Dg7×f7+, sondern auch 26. Sc3×d5+.

26. c4—c5 Aufgegeben.

Matt oder Damenverlust ist unabwendbar (z. B. 26. . . . . Db6×c5 27. Dg7×f7+ Ke7—d6 28. Sc3—e4+).

Schwerter Zeitung
Amtliches Kreisblatt für den Kreis Hörde
41. Jahrgang. Erstes und ältestes Tagesorgan des Kreises. Haupt-Annoncenblatt

Unterhaltungs-Beilage zu Nr. 236. Freitag, 8. Oktober 1915.

Um des Namens willen.

Roman von C. Dressel.

(16. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Dennoch sehe ich nirgends einen zweiten, so entzückend anziehenden Kopf," beharrte Ralf. „Ich bin nicht Kenner genug, um an der mangelhafteren Technik Anstoß zu nehmen, erliege aber völlig dem unbeschreiblichen Zauber dieser wunderbaren Augen, dem hoheitvollen Liebreiz dieses wunderbaren Gesichts. Bitte, lassen Sie es mir noch einen Augenblick — es ist so sonderbar ähnlich — — —"

„Aehnlich?" fragte Mannloh gedehnt und fügte in leichter Ironie hinzu: „Sie meinen doch nicht die Aehnlichkeit einer jetzt lebenden Person? Der Kopf stammt aus dem vierzehnten Jahrhundert und ist von einem Pfuscher gemalt. Ein Händler drang mir einst den wertlosen Gegenstand als Beigabe zu einem guten Gemälde auf, und da das Gesichtchen immerhin reizvoll ist, wollte ich es nicht ganz verwerfen, obwohl ich dem Bilde keinen hervorragenden Platz gönnen durfte."

„Ich zweifle nicht daran, und dennoch sah ich dieses selbe Gesicht vor nicht allzulanger Zeit lebend im Dom zu Mailand. Diese sammetdunklen, melancholischen Augen mit ihrem still-n Zauber, das süße, blasse Antlitz von dem zarten Schmelz der Teerose, das schlanke, griechische Näschen, der ernste, schöngeschwungene Mund und dann dies eigentümlich goldbraune Haar mit seinen schwärzlichen Schatten und den flimmernden Lichtern vergißt man nicht so leicht. Nun finde ich das alles hier so getreulich wieder, — ist es zum mindesten nicht fast am?"

„Eine Laune der Natur," scherzte Mannloh, indem er das Bild, von dem sich Ralf zögernd trennte, nun doch an sich nahm. „Sie sehen da in dem Köpfchen den Typus italienischer und österreichischer Kreuzung, wie er in Mailand ja häufig ist. Schade nur um die schlechte Malerei; die beeinträchtigt in meinen Augen sehr bedeutend Ihre bewunderte Schönheit."

Damit stellte er das Bild wieder umgekehrt an seinen versteckten Eckplatz und ging zu anderen Gegenständen über.

Ralf aber mußte an eine gewisse Absichtlichkeit des Versteckens denken, denn der sonst so gemessene Mannloh hatte eine sonderbare Hast gezeigt. Es hatte sicherlich eine Bewandtnis mit dem Bilde, die jener verbarg, und die ihm Ralf nicht abfragen konnte, ohne aufdringlich zu erscheinen. Seine Aufmerksamkeit für die übrigen Gemälde war indes nunmehr eine geteilte, und immer wieder suchte sein Blick das umgewandte Bild; er hätte ihn liebend gern noch einmal in jenes schöne, schwermütige Gesicht versenkt, welches ihm einst ein rasch verglühender Abendsonnenstrahl gezeigt und doch so unauslöschlich ins Herz geprägt hatte.

Mannloh hingegen schien das Bild inzwischen völlig vergessen zu haben, und Ralf konnte, ohne allzu absichtlich zu sein, nicht mehr darauf zurückkommen.

So empfahl er sich endlich, ohne noch einmal in jene zauberdunklen Augen geschaut zu haben, nach denen es ihn so sehnsüchtig verlangte. Erregt durch die Erinnerung, welche das Bild in ihm heraufbeschworen, schritt er durch die dunkelnden Straßen seiner Wohnung zu.

Seine Stirn glühte, er empfand kaum die scharfe Januarkälte, welche wirbelnde Schneewehen mit sich führte, er träumte sich unter Mailands milden Himmel zurück. Aus diesem Traum schreckte ihn plötzlich ein leiser Weheruf auf. Er sah eine weibliche Gestalt schwanken und fast vor seinen Füßen niederfallen. Ritterlich gegen jede Dame, beugte er sich auch schon, um der auf der Schneeglätte zu Fall Gekommenen wieder emporzuhelfen. Doch als die Dame freundlich dankend ihren Weg fortsetzen wollte, schien ihr das unmöglich.

„Ich kann nicht mit dem rechten Fuß auftreten," murmelte sie erschreckt, „er muß verrenkt sein."

„Darf ich Sie in das Haus zurückführen, aus dem Sie kamen?" sagte Ralf freundlich.

„O nein, mein Herr, das ginge nicht an, ich darf dort nicht solche Ungelegenheit veranlassen," lehnte sie hastig ab. „Hier aber kommt ein Wagen, wenn Sie den Kutscher gütigst anrufen wollten — —"

Ralf stutzte; die leise, wohllautende Stimme schien ihm nicht fremd. Und jetzt drückte die Dame ein feines Tuch gegen den Mund, als wolle sie einen Ausruf des Schmerzes ersticken — ein süßer Orangenduft wehte inmitten des Schneetreibens zu Ralf hinüber.

Wie betäubt machte er dem langsam daherfahrenden Kutscher ein Zeichen des Haltens, und als er dann die beinahe Ohnmächtige herzlich zum Wagen geleitete, strömte wieder der ihn seltsam erregende Blumenatem über ihn hin und beschwor die Mailänder Erinnerung nur noch stärker herauf.

Die Dame schien es kaum zu beachten, daß ihr Ralf in den Wagen folgte und sich ihr gegenüber niederließ mit der schüchternen Bitte: „Gestatten Sie, mein gnädiges Fräulein, daß ich Sie sicher zu Ihrer Wohnung geleite." Sie saß erschöpft mit geschlossenen Augen zurückgelehnt. Die lautere Frage des Kutschers

nach dem Hause, wohin er zu fahren habe, konnte sie jedoch nicht wohl überhören; sie neigte sich ein wenig vor und nannte die Adresse, eine Straße, im Mittelpunkt der Stadt gelegen.

Bei diesem Vorbeugen streifte das Licht der Wagenlaterne hell ihr mit einem Schleier halbverhülltes Gesicht, — es war in seiner Blässe rührend schön.

Ralf aber stieß einen Schrei des Entzückens aus und stammelte wie trunken: „Beatrice!“

„Sie kennen mich?“ fragte sie befremdet, ihre Augen sahen ihn in vornehmer Zurückhaltung an.

„Sie werden vielleicht meine Indiskretion verzeihen, gnädiges Fräulein, wenn ich Ihnen meinen Ausruf der Ueberraschung erkläre,“ bat Ralf verwirrt, indem er zugleich seinen Namen nannte. „Ich glaube Sie im verflossenen Herbst in Mailand gesehen zu haben, ein Ihnen entfallenes Tuch verriet mir den Namen, und ich habe vergebens die Stadt durchforscht, um Ihnen Ihr Eigentum zuzustellen, Sie blieben mir entschwunden. Ich habe seitdem oft an Sie denken müssen, denn ein Gesicht wie das Ihre vergißt man nicht und findet es auch nicht lebend zum zweitenmal, wiewohl ich soeben noch staunend ihre Züge in einem alten Bilde erkannte. Dies Wunder erklärt sich mir indes durch den glücklichen Zufall, der Sie mich hier im Norden wiedersehen läßt.“ Seine Augen suchten leuchtend die ihren, sein warmes Herz zeigte offen die hohe Freude, welche dies „Wiederfinden“ in ihm erregte.

„Mein Aufenthalt in Mailand war nur ein kurzer,“ entgegnete sie. „Dort liegt meine Mutter begraben, die eine Italienerin war; ich selbst bin von Geburt eine Deutsche. H. ist meine Vaterstadt. Ein großer Schmerz trieb mich im Herbst trostsuchend zu dem Grabe meiner Mutter, denn auch der Vater starb mir bereits vor Jahren, ich stehe ganz allein. Mein Beruf, — ich bin eine einfache Musiklehrerin und zerstöre Ihnen mit diesem Bekenntnis sicherlich jede Illusion, der Sie sich vielleicht über mich hingeben, — führte mich hierher zurück, und ich kehrte heim, wie ich nach Mailand ging, ohne Trost, ohne Segen,“ schloß sie düster. „Ein drittes Begegnen werden Sie daher nicht wünschen.“

„Sie kennen mich nicht,“ erwiderte er einfach. „Daß Ihre Seele leidet, verrieten mir Ihre im Dom wider Willen belauschten Worte, und nun Sie es selbst bestätigen, sollte ich nicht versuchen, ob Ihnen zu helfen sei? Wie sehnlich wünschte ich schon damals, Ihnen dienen zu können, und wie beklagte ich den Mangel jeder Gelegenheit hierzu. Haben Sie Vertrauen zu mir, ich möchte Ihnen nur Freundliches erweisen.“

Er hatte mit einer Herzlichkeit gesprochen, die sie als wahr erkennen mußte. Jedes seiner Worte bekundete eine warme Redlichkeit, und doch sagte sie sich, daß sie gerade deshalb nicht auf ihn hören dürfe. Und so erwiderte sie mit sanftem Ernst: „Geben Sie den edlen Gedanken auf, Herr Graf, er würde weder zu Ihrem Heil noch mir zum Segen gereichen. Mein Schicksal, und es ist ein unsäglich trauriges, ist entschieden, ich habe selbst das unglückliche Los gezogen, welches mir zugefallen. Aber ich habe einst ein schönes, reiches Glück genossen und muß nach diesem Sonnenglanz die sternenlose Nacht ertragen, wenn auch der dunkle Abend schneller über mich hereinbrach, als mein glückgeblendetes Herz begreifen konnte. Der plötzliche Wechsel fand mich anfänglich fassungslos; doch nun sage ich mir beständig, daß jeder Nacht, und sei sie noch so lang, ein Erwachen folgen muß zu einem anderen Dasein. Nur in dieser Zuversicht ertrage ich sie; aber mein Herz lebt niemals wieder auf in dieser Welt, weder in Freundschaft noch in Liebe.“

Sie hatte die letzten Worte leise vor sich hingeredet, so müde und gebrochen, daß seine junge, glückbereite Seele erschauerte und er in leidenschaftlichem Mitleid ausrief: „Ich kann Sie nicht in dieser düsteren Entsagung sprechen hören, ich lasse Sie nicht in dunkler Schicksalsnacht und trage Sie zurück auf die lichtumflossene Höhe, wohin das Leid Ihnen nicht folgen soll.“

„Es wäre vergebliches Mühen,“ wehrte sie traurig. „Welch ein junger Schwärmer Sie noch sind, daß Sie solches für möglich halten! Ihnen hat das Leben noch seine schönste Gabe zu spenden, und ich darf Ihnen nichts sein, Sie nicht darum betrügen, denn meine beste Herzenskraft ist verbraucht.“

„Ich bin genügsam, Beatrice. Ein Funke Ihrer Liebe würde mich beseligen, denn er müßte sich an meinem heißen, mächtigen Gefühl für Sie zur Flamme entzünden.“

„Sie sind ein Phantast, Graf Rhoda. Ein Mann sich mit zerstiebenden Funken begnügen? Er spielt ja mit den Gluten, welche er achtlos in vertrauenden Mädchenherzen anfacht, er wirft Feuerbrände übermütig umher, versengt aber in kluger Vorsicht selten das eigene Herz. Noch freilich kennen Sie nicht das grausame Spiel, doch auch Sie werden es erlernen. Aber nicht durch mich; ich will Ihnen keine Gelegenheit geben, Ihre edle Unverdorbenheit in kalter Zerstörungssucht zu verlieren. Sie sollen mir nicht nahetreten, ich verbiete es Ihnen, — erzwingen Sie daher kein Wiedersehen.“

„Auch ich besitze einen Willen, Beatrice, und dieser verlangt vorläufig nur, über Sie wachen, Sie schützen zu dürfen, — wie könnten Sie mir das verwehren?“

„Sie sind ein seltsamer Mann, Graf Rhoda, — wäre ich Ihnen früher begegnet! Nun ist es für mich zu spät, für Sie aber zu früh; denn Ihr Herz ist noch unverhärtet in seiner frischen Empfänglichkeit, und daher werden Sie jetzt um mich leiden. Das tut mir weh, weil Sie ein guter Mensch sind. Aber Ihre Tugend wird Sie auch wieder retten; man stirbt nicht an der ersten, unseligen Liebe, denn diese ist so selten die größte, gewaltigste. Ihre Jugendkraft wird Ihnen diese Enttäuschung verwinden helfen.“

„Meine Liebe für Sie wird niemals vergehen,“ sagte er in ruhiger Festigkeit, „weil sie völlig selbstlos ist und nichts ertrotzen will. Schon in Mailand ahnte ich, daß meine Zukunft durch Sie bestimmt sein würde, und nun ich Sie wiedergesehen, fühle ich aufs neue, daß Sie mein Schicksal sind. Ihr Wille ändert daran nichts. Doch seien Sie unbesorgt, ich werde mich zu bescheiden wissen,“ schaltete er mit einem Anflug von Bitterkeit ein. „Ich werde meiner Hingabe an Sie nicht wieder Worte verleihen, es sei denn, daß Sie selbst mich dazu ermutigten.

„Das wird nie geschehen, Sie törichter-beharrlicher Mann, denn es wäre zweifaches Unrecht. Sünde gegen Sie, der ein besseres Glück verdient, und Schuld gegen einen, der mein Geschick noch in den Händen hält und es mir doch so bald schon völlig vernichten wird,“ schloß sie mit sinkender Stimme.

„Wenn diese Stunde kommen muß, so werde ich Ihrer harren, dann wird Ihnen ein Freund vonnöten sein,“ antwortete er entschlossen. „Da sind wir an Ihrem Hause angelangt; ich geleite Sie noch die Treppe hinan und hole Ihnen dann sofort einen Arzt, meinen Freund, Doktor Lorenz, dem Sie unbedingt vertrauen dürfen.“

„Wie sorglich Sie sind,“ murmelte Beatrice mit feuchtem Blick. „Und all diese Güte verschwenden Sie an eine Unglückliche, oder gar Unwürdige, wie mancher vorschnell urteilende Mund mich vielleicht nennen würde, die Ihnen nicht einmal freudig danken kann.“

„Warum geben Sie sich solche Mühe, mir wehzutun mit diesen Selbstanklagen, die sicherlich grundlos sind,“ gab er vorwurfsvoll zurück. „Nichts wird mir den Glauben an die Lauterkeit Ihres Herzens rauben. Sie raubten mir jede Hoffnung, und ich zürne Ihnen nicht; daher dürften Sie mir die Erlaubnis, mich nach Ihrem Ergehen zu erkundigen, nun unbesorgt erteilen.“

(Fortsetzung folgt.)

Gestern und Heute.

Der erste Erfinder des Blitzableiters. Der Welt gilt Franklin als der Erfinder des Blitzableiters, und ihm gebührt auch der Ruhm, als erster das Prinzip der noch heute verwendeten Form des Blitzableiters aufgestellt zu haben; dabei aber hat man vergessen, daß ein gelehrter deutscher Geistlicher, der Pfarrer P. Procopius Divisch, schon lange vor Franklin dem Problem der künstlichen Blitzableitung eingehende Studien und Versuche gewidmet hatte, aus denen ein durchaus brauchbarer Apparat hervorging. Es war der im Jahre 1754 von Divisch in dem Dorfe Brenditz aufgestellte Blitzableiter, den der Erfinder „Konduktor“ oder „Wetterstange“ nannte. Der Gegenwart wird die Erinnerung an diesen ersten Blitzableiter Europas wieder nahegebracht: vor kurzem ist im Burghofe der alten Znaimer Herzogsburg eine Nachbildung des Modells des Blitzableiters Divischs aufgestellt worden. In der bei der Deutschen Verlags-Anstalt erscheinenden Zeitschrift „Ueber Land und Meer“ berichtet Dr. Eduard Hawelka über diesen eigenartigen Apparat und seinen von der Welt zu unrecht vergessenen Erfinder. Pfarrer Divisch, der in dem Dorfe Brenditz gewissenhaft seinen Seelsorgerberuf ausübte, erfreute sich mit Recht als Physiker und Mechaniker eines großen Rufes; mehr als einmal berief ihn Maria Theresia nach Wien, um sich von dem gelehrten Manne seine physikalischen Experimente vorführen zu lassen. Divisch ging von dem Gedanken aus, die atmosphärische Elektrizität den Gewitterwolken langsam zu entziehen und in die Erde ohne jedwede Gefahr für die Umgebung abzuleiten. Seine Arbeiten auf diesem Gebiete reichen fast 20 Jahre weiter als die Versuche Franklins zurück. Divisch stellte seine „Wetterstange“ im Jahre 1754 auf, während Franklin seinen ersten Blitzableiter erst 1760 in Philadelphia errichtete. Der Unterschied zwischen den Erfindungen der beiden Forscher besteht darin, daß Divisch die Elektrizität der Luft zerteilen und dann ableiten, während Franklin sie konzentrieren, zur Entladung bringen und erst dann ableiten wollte. Die Wetterstange des Pfarrers von Brenditz erweist sich als ein etwas komplizierter aber sinnreicher Apparat. Von einer Stange gehen vier wagerechte Querarme aus, die an ihren Enden, auf kurzen senkrechten Stäben kleine etwa 30 cm lange Kästchen aus Eisenblech tragen, die mit Eisenfeilspänen gefüllt und mit durchlöcherten Deckeln verschlossen sind. In jedem der Löcher steht ein etwa 6 cm langer zugespitzter Metallstab, dessen unteres Ende in die Eisenfeilspäne hineinreicht. Zur Ableitung der Elektrizität ist die Eisenstange mit einer weit in den Erdboden hineinreichenden Eisenkette verbunden. Die ersten Versuche mit diesem Blitzableiter bewährten sich vortrefflich. Allein in den Sommern 1755 und 1756 traten in der Znaimer Gegend anhaltende Dürren ein, und die abergläubischen Bauern begannen diese Heimsuchung der bei dem Pfarrhofe aufgestellten Zaubermaschine zuzuschreiben. Es kam zu Zusammenrottungen, und im Sommer 1756 schritten die Bauern zur Tat: sie zerstörten das unheilvolle „Teufelswerk“. Das nun unter der Leitung des Stadtmuseums im Znaimer Burghofe aufgestellte Modell der Wetterstange des gelehrten Pfarrers ist eine getreue Nachbildung des Originals, jedoch in kleinerem Maßstabe; der Apparat ist 15 m hoch, während die seinerzeit von dem Erfinder errichtete Wetterstange nicht weniger als 39 m Höhe aufwies. Das Glück ist dem wackeren Pfarrer von Brenditz nicht günstig gewesen; die Zeit und der Aberglaube der Bevölkerung verhinderten ihn daran, seine Erfindung weiter zu verfolgen und zu verbessern. Und so teilt denn Divisch das Los vieler Erfinder: seine ersten Versuche blieben im Anfangsstadium, während es Franklin vergönnt war, den Ruhm seiner Erfindung zu ernten.

Aus neuen Erinnerungen an Bismarck und Moltke.

(Nachdruck verboten.)

In ihren „Erinnerungen an den Berliner Hof“, die die Prinzessin Radziwill kürzlich in der „Revue“ veröffentlichte, widmet sie zwei Kapitel Bismarck und Moltke. Besonders interessant ist, was sie über den eisernen Kanzler als Gatten und Familienvater zu erzählen weiß. „Bismarck hatte eine tiefe Neigung für den alten Kaiser. Wenn sie zusammen waren, konnte man die unwillkürliche Ehrfurcht beobachten, mit der die Augen des Kanzlers auf dem Herrscher ruhten. Man fühlte in seinem Blick Dankbarkeit und Bewunderung; man ahnte eine tiefe und wahre Liebe. Wenige Personen haben diesen Zug im Charakter des Fürsten beobachtet, der doch so sehr zur Zärtlichkeit neigte. Niemals hat es einen besseren Gatten, einen liebevolleren Vater gegeben; er war ein Mensch, gemacht für das Familienleben, das er liebte, an dem er hing, und in dem er ebenso wie in der Liebe zu seiner Frau und seinen Kindern einen Trost inmitten all der Sorgen fand, die ihm die Führung der Staatsgeschäfte verursachte, und inmitten der ungeheueren Verantwortung, die auf seinen Schultern lastete. . . Während der Stunden, wo die größten Interessen des Staates auf dem Spiel standen, gingen seine Gedanken zu seinen Enkelkindern, und das geringste Unwohlsein dieser Kleinen beschäftigte ihn mehr als seine politischen Erfolge oder Mißerfolge.

Es wäre schwer, sich ein glücklicheres Leben vorzustellen als das, das er mit seiner Frau führte. Sie war in ihrer Art eine ganz ebenso bedeutende Persönlichkeit wie ihr Mann. Sie war durchaus nicht, was man eine Frau von Welt nennt, und hatte nichts von glänzendem Geist. Aber sie besaß eine gute Menge gesunden Menschenverstandes, die für jeden Erfolg so wichtig ist. In ihrer völligen Aufopferung für den Fürsten wußte sie völlig zurückzutreten, wenn es nötig war, und unaufhörlich wachte sie über ihn und über sein Wohlergehen, mit jener Zärtlichkeit, die nur der besitzt, der das geliebte Wesen über sich selbst stellt. Für sie war er vollkommen; während der langen Jahre ihrer Verbindung war niemals der leiseste Streit zwischen ihnen, und es ist zweifelhaft, ob der Fürst alle die großen Dinge hätte vollbringen können, mit denen sein Name in der Geschichte verknüpft ist, wenn er nicht an seinem Herd die notwendige Ermutigung für seine schwere Aufgabe gefunden hätte und besonders eine ebenso starke Liebe wie diesen Glauben, der Berge versetzt.“

Von der Fürstin wird dann weiter gesagt: „Die wichtigsten Dinge existierten für sie nur, wenn sie mit ihm in persönlicher Berührung standen; sie war die Frau des Fürsten Bismarck, aber keineswegs die Gattin des deutschen Reichskanzlers. Sie war gut, liebevoll, wohltätig, eine hingebende Mutter und ausgezeichnete Hausfrau. Ueberall respektierte man sie, und sogar die eleganten Kreise zogen ihre seltsamen Toiletten und die Einfachheit ihres Benehmens nicht ins Lächerliche. Sie war für ihren Mann eine bessere Frau, als es wahrscheinlich eine gewesen wäre, die die politische Seite seiner großen Persönlichkeit besser verstanden hätte. Sie stellte für ihn gleichsam die Pantoffeln und den Schlaf-